



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927**

365 (10.8.1927) Mittag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-235058](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-235058)

# Neue Mannheimer Zeitung

## Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 2,50 ohne Beleggeld. Bei erst. Kündigung der monatlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Reichspostamt 17590 Karlsruhe. Haupt-Geschäftsstelle: R. 1, 4-6, (Postfach 1000). Geschäfts-Stellen: Waldhofstr. 6, Eberhardstr. 19/20 u. Heroldstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheinungsort: 12 mal. Fernsprecher: 2494, 2495, 2496 u. 2498.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einsp. Kolonnenzeile für 10 Zeilen 0,40 R. M. Kleinanzeigen 2-4 Sp. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Berichte für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Bezahlung übernommen. Höhere Gebote, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Entschädigungen für ausgefallene od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme zum Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Geschäftsstand in Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

### Geste Briands in der Räumungsfrage?

#### Truppenverminderung um 5-10000 Mann

##### Sicher ist auch das noch nicht

London, 10. Aug. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der Pariser Korrespondent des „Daily Express“ will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß das französische Kabinett gestern eine Herabsetzung der französischen Besatzungstruppen im Rheinland beschlossen habe. Es sei noch nicht festzustellen, ob es sich um 5000 oder 10000 Soldaten handle. Die deutsche Regierung werde unverzüglich von der Entscheidung benachrichtigt werden, doch werde die Zurückziehung der Truppen erst nach der Sommerparlamentarversammlung im September stattfinden. Der genannte Korrespondent erzählt ferner, daß im französischen Kabinettsrat harte Meinungskämpfe stattgefunden haben, ehe es zu dem Entschluß gekommen sei.

Während der „Daily Express“ als einziges englisches Blatt die Meldung von einer Herabsetzung der Rheinlandtruppen bringt, beschäftigt sich der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, dem von der angeblichen Pariser Entscheidung nichts bekannt ist, noch mit den Aussichten der Befreiung des Rheinlandes und meint, die deutschen diplomatischen Bemühungen in Paris und London würden sehr bald wieder aufgenommen werden. Der Korrespondent erklärt, daß die deutsch-französischen Beziehungen stark beeinträchtigt würden durch den Verdächtigungsfeldzug, der in der französischen Presse und von gewissen belgischen Staatsmännern gegen Deutschland geführt werde. In englischen politischen Kreisen halte man sich von der Ausübung solcher angeblicher Enthüllungen, wie sie die „Menschheit“ gebracht habe, fern. Man würde jedenfalls solche Enthüllungen, wenn sie sich auf den englischen Militarismus beziehen würden und von einer fanatisch patriotischen Seite kämen, keinesfalls ernst nehmen. Jedoch seien die Tatsachen des zweiten Gegenstandes, an den sich der Feldzug der französischen Presse halte, nämlich der Bericht General Guillaumais, in keiner Weise anzuzweifeln. Was man jedoch in englischen Kreisen durchaus bezweifle, sei die Möglichkeit der Schlüsse, die der General aus diesen Tatsachen ziehe. Es sei dementsprechend unmöglich, zwischen strategischer und kommerzieller Bedeutung von Verkehrsmitteln zu unterscheiden. Es sei kein Zweifel, daß Deutschland im Rheinland seine Luft- und Eisenbahnverbindungen rapide ausbaue. Es könne auch nicht geleugnet werden, daß solche Anlagen im Kriegsfalle nützlich sein würden, es sei jedoch zu weitgehend, wenn man daraus den Schluß ziehe, daß diese Bauten von Deutschland zu Kriegszwecken durchgeführt würden. Außerdem seien die deutschen Eisenbahnen unter dem Dawes-System ununterbrochen

überwacht durch internationale Experten, zu denen auch ein französischer Delegierter gehöre. Ebenso sei die Erstellung neuer Flughäfen im besetzten Gebiet nur mit Kenntnis der Alliierten und sogar nur mit Erlaubnis der Alliierten möglich. Infolgedessen könne in keinem Falle von einem Bruch des Versailler Vertrages geredet werden. Was die Sportverbände angehe, die angeblich militärischen Geist pflegen und militärisch aggressiv wirken, so müsse man sagen, daß solche Verbände, wenn sie wirklich im kriegerischen Geist organisiert seien, jedenfalls am wenigsten gefährlich im besetzten Gebiet seien, wo sie ununterbrochen unter den Augen der Besatzungsbehörde sich befänden. In London sei man der Ansicht, daß solchen Sportverbänden ein militärischer Wert überhaupt nicht zukomme, wenn man sie mit der überwiegenden Macht der französischen Flotte und Artillerie vergleiche.

Ueber die Verhandlungen im gestrigen Ministerrat wird noch bekannt, daß der Kriegsminister Painlevé und Außenminister Briand neue Dokumente zur Frage der Herabsetzung der Truppen im Rheinlande unterbreitet haben. Nach langer Diskussion wurde schließlich auf der Basis der Vorschläge von Briand über die Zahl der im Rheinland zu belassenden Truppen eine Formel gefunden, der die Minister einstimmig zustimmten.

Der „Matin“ will wissen, daß auch Marshall Pétain und General Guillaumat sich mit den Beschlüssen der Regierung einverstanden erklärt haben.

### Nur Stimmungsmache?

Berlin, 10. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) In einem Teil der Berliner Abendpresse wird die aufsehenerregende Mitteilung von einer bevorstehenden Geste Briands in der Frage der Rheinlandräumung gebracht. Es scheint sich soweit die Situation von hier aus zu überblicken ist, um Stimmungsberichte zu handeln, die sich vorerst auf tatsächliche Unterlagen schwerlich stützen dürften. Immerhin hält man es an den Berliner maßgebenden Stellen nicht für ausgeschlossen, daß die an sich ja recht geringfügige Reduzierung der Truppenzahl, um die es sich handelt, — es ist nur von 4-5000 Mann die Rede — in Genuß durchgeführt werden könne. Zu übertriebenen Hoffnungen liegt indes kein Anlaß vor und man wird solchen Mitteilungen gegenüber sich umso skeptischer verhalten müssen, als im Augenblick nicht zu erkennen ist, welche Nebenabsichten etwa hinter diesen Hinweisen sich verbergen, die mit der noch immer anhaltenden Deklamation gegen Deutschland nicht recht zusammenstimmen wollen. Die „Vorbereitung“ der Genfer Konferenz ist jedenfalls, wie man sieht, bereits im Gange.

### Zentrum und Reichsbanner

Berlin, 10. August. (Von unserem Berliner Büro.) An der Spitze, von der aus noch vor kurzem Herr Hörsing die Verwaltungsgeschäfte der Provinz Sachsen leitete, hat gestern der Bundesvorstand des Reichsbanners Schwarz-rot-gold getagt. Die Konferenz galt in der Hauptsache dem Verhältnis des Zentrums zum Reichsbanner. Das Thema ist ja schon seit längerer Zeit akut. Es wurde bereits auf dem diesjährigen Parteitag des Zentrums gestreift, ohne daß es zu bestimmten Beschlüssen kam. Der taktlose Anmarsch des Bundesvorstandes Hörsing auf die österreichische Regierung hat dann den Stein erneut ins Rollen gebracht und es hatte schon den Anschein, als ob der Antritt des Kanzlers nicht ohne Rückwirkung auf die Haltung der Reichsbannerangehörigen des Zentrums überhaupt bleiben würde. Diese Annahme hat sich jedoch in der Folge als irrig erwiesen. Die Voraussetzung, daß die offizielle Ablehnung des Reichskanzlers vom Reichsbanner den Beginn einer Sezession der Zentrumsmitglieder bedeuten würde, sogar daß zum mindesten auf den Druck dieser Gruppe hin, Hörsings Entfernung von der Leitung der Organisation erfolgen würde, ist nicht eingetroffen. Eine Versammlung der Reichsbannermitglieder des Zentrums in Berlin hat sich vielmehr bemüht, die Dinge wieder einzurichten, und sich darauf beschränkt, Herrn Hörsing eine Art von Bewährungsfrist zuzubilligen.

In der gleichen Richtung scheinen nun auch die gestrigen Verhandlungen in Magdeburg verlaufen zu sein, deren Ergebnis, wie wir aus Zentrumskreisen hören, in einem offiziellen Kommuniqué der Öffentlichkeit unterbreitet werden soll. Der dem Reichsbanner nahe stehende linke Flügel des Zentrums hält, trotz mancherlei Anzuchtlichkeiten, die der dominierte Einfluß der Sozialdemokratie innerhalb der Organisation mit sich bringt, das Reichsbanner nach wie vor für ein vorderhand noch unentbehrliches Abwehrmittel im Kampf gegen die Rechtsverbände. Uebrigens war der dem Vorstand angehörende Zentrumsabgeordnete Doss verhindert, an der Magdeburger Beratung teilzunehmen, so daß ihr als Vertreter des Zentrums lediglich der Abgeordnete Krone beizuwohnen.

### Zentrum und Deutschnationale

Berlin, 10. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Die Annahme des Klagesenarlasses im künftigen Ausschuß des preussischen Landtags hat den mancherlei Kontroversen

zwischen Deutschnationalen und Zentrum eine neue hinzugefügt. Besonders verärgert hat die Presse der Rechten es dem Zentrum, daß es zwei seiner Abgeordnete in die Sozialdemokratie abtrat. Die „Deutsche Tageszeitung“ spielt auch bei diesem Anlaß wieder das Reichszentrum gegen das preussische Zentrum aus und bemerkt vorwurfsvoll, daß eine solche Politik mit doppelter Boden ihre Nachteile nicht nur für die Koalitionseigenschaft des Zentrums, die doch zugleich ein Koalitionsbedürfnis sei, sondern auch für das Zentrum als Partei selber haben muß, denn keine Partei verleihe auf die Dauer ungeschickt immer wieder ihre selbst gegebene Fleckekung zu Gunsten taktischer Einigungsbedürfnisse.

Die „Germania“ nimmt sich nun der Sache des preussischen Zentrums an. Sie weist darauf hin, daß die im ständigen Austausch vom Zentrum geübte Taktik durchaus kein Kommando darstelle, und daß im übrigen das Abstimmungsresultat dadurch nicht beeinflusst worden sei. Dann aber wendet sich das Zentrumsdorgan der prinzipiellen Seite der Angelegenheit zu und hält den Deutschnationalen vor, ihr Kampf in Preußen gegen die Farben des Reichs stände im Gegensatz zu den von den Deutschnationalen in den bekannten Richtlinien eingegangenen Verpflichtungen. Die deutschnationale Presse verleihe den Streitpunkt auf das Formale zu verschieben. Nicht das sei das Wichtigste, ob die preussische Regierung beauftragt sei, durch den künftigen Ausschuß die Verordnung beschließen zu lassen. Das dies notwendig sei, könne niemand bestreiten, dem es wirklich ernst sei mit der Anerkennung der Reichsfarben, also: Die Haupttriebfeder für das Verhalten der Deutschnationalen und ihrer Presse in dieser Angelegenheit sei die Feindschaft gegen die Farben des Reichs.

Elektrische Abstimmung im Annischen Parlament. Der Annische Reichstag hat sich jetzt eine elektrische Abstimmungsmaschine einbauen lassen. Dieses Parlament dürfte damit das erste der Welt sein, das einen derartigen Apparat besitzt. Sämtliche Plätze sind mit elektrischen Leitungen verbunden, die zu einem Schaltbrett führen und es wird auf verschiedenen Kolonnen mit Ja und Nein wie auch mit dem Namen durch Druck auf einen Knopf abgestimmt. Das Verfahren ist so einfach, daß die 200 Mitglieder des Reichstages innerhalb von 70 Sekunden abstimmen können. Durch verschiedene Einrichtungen ist Vorkehrung getroffen, daß doppelte Abstimmungen nicht vorgenommen werden können. Der Apparat ist das Patent eines Schweden.

### Der Kampf um den Anschluß

Von Handelskammersekretär Dr. Gebert-Salzburg

Der Kampf um jede große Sache trägt bald hinaus auf die Wogenkämme des Lebens, bald mag er dann wiederum in fast aussichtslose Tiefen versinken, um wiederum mit doppelter Macht den Weg in die Höhe anzustreben. Auch vom Anschluß zu sprechen, heißt sich von vorneherein der großen Tragik bewußt werden müssen, mit der Klarheit und Wahrheit allerorts den Kampf ums Licht führen muß.

Seit Locarno war dem österreichischen Anschlußgedanken etwas Sonne gegönnt, die ganze angelsächsische Welt schien der Erörterung der Anschlußprobleme näher gekommen zu sein, und sie nicht mehr als ein diabolisches Zwischenspiel einer unvernünftigen deutschen Außenpolitik zu betrachten, die Stimmung in Frankreich und Italien schien einer sachlichen Behandlung des Anschlußproblems gerechter werden zu wollen.

Selbstverständlich war diese Entwicklung den Kreisen innerhalb der Entente, welche noch nicht erkennen, daß das Anschlußproblem mehr denn je ein Stück notwendiger Zukunftsgestaltung Europas ist, außerordentlich peinlich; außerdem aber seit diese Kreise merken, wie auch innerhalb der österreichischen Bevölkerungs- und Wirtschaftskreise die Anschlußstimmung zunehmend zur fortwährenden Volksbewegung wurde und wie namentlich innerhalb des letzten Jahres der Anschlußgedanke aus rein wirtschaftlich-sozialen Erwägungen heraus innerhalb der gesamten österreichischen Bevölkerung Boden gewann. Da mußte also wieder einmal etwas geschehen! . . . und man ist auch rasch mit dem richtigen Mittel zur Hand: man weiß, daß das österreichische Volk außerordentlich friedliebend ist, man spürt aber auch, daß wohl kaum einem anderen Volke die traurigen, blutigen Ereignisse des 15. Juli solchen ethischen Abscheu und das vollkommene Abfehren von jedem Blutvergießen einflößen hätte können als dem österreichischen; also erfindet man die Konstruktion, daß laut der Anschluß zum Kriege, zu einem neuen europäischen Blutvergießen führen müsse!

Es muß mit der sachlichen Begründung der Anschlußbestrebungen schon recht schwach stehen, wenn man der großen Welt solche Phantasien westpolitischer Entwicklungslinien vorgezogen zu können glaubt, und wenn den Leuten, die doch letzten Endes durch verfehlte „große Politik“ die Schuld an derartigen Vorkommnissen tragen, die Ereignisse, die sich in Wien am 15. Juli abgepielt haben, nicht traurig genug sind, um sie zum Ausgangspunkt einer Hege gegen die österreichischen Anschlußbestrebungen zu machen.

Die an sich sehr bedauerliche verschärfte innerpolitische Spannung in Oesterreich hat ihre Ursachen ganz gewiß nicht in der Grunddenklegung des österreichischen Volkes, dessen Widerstandskraft gegen Schicksalsschläge und dessen Langmut auch von Gegnern gerne anerkannt wird, sondern sie ist zur Hauptsache doch nur in der Fülle der Schwierigkeiten zu suchen, die sich der Sicherung auch nur einer bescheidenen wirtschaftlichen und kulturellen Existenz mit jedem Tage mehr entgegenstellen, in der Unerbittlichkeit, mit der man diesem Volke ein Leben aufzwingen zu können glaubt, daß seiner geistig-kulturellen Vergangenheit gerade zuwiderläuft und jede Entwicklungsmöglichkeit in materiell-wirtschaftlicher Hinsicht in den ersten Anfängen zerstört!

Daß eine derartige wirtschaftliche Einengung Kräfte wecken muß, die in absolut zu verurteilender Form „Reaktion“ suchen, ist nicht österreichische Eigentümlichkeit und noch viel weniger Entwicklungserscheinung fortschreitender Anschlußbestrebungen!

Es heißt wirklich, die Welt, die ja in Einzelheiten über die österreichische Frage leider noch immer nicht orientiert ist, belügen, wenn man die Ursachen auch nur in den tiefsten Zusammenhängen mit der wirtschaftlichen Anschlußfrage bringen will — gerade das Gegenteil ist der Fall; würde man endlich die Fülle der Argumente ernsthaft und ohne übellohrende Voreingenommenheit überprüfen, von denen ausgehend die österreichische Bevölkerung und die ernste Wirtschaftspolitik den Anschluß wirtschaftlich und geistig-kulturell fordert, so würde man an der Tatsache nicht vorüber können, daß die Verächtlichmachung der Argumente am ehesten geordnet wäre, Oesterreich an Geheißnisse vorüberzuführen, wie sie in der vergangenen Woche wieder einmal zur Aufrechterhaltung des Weltgemisses — leider noch immer nach verkehrter Richtung! — führten!

Nicht nur für Oesterreich würde der Anschluß in absehbarer Zeit die Möglichkeit bringen, seine wertvollen Wirtschaftskräfte innerhalb eines geeigneten Territoriums zur Geltung zu bringen, dadurch zu einem aktiven Wirtschaftsbestandteil Europas zu werden und gleichzeitig für seine Bevölkerung die sichersten Garantien zu schaffen, daß sich der Unmut nicht mehr in den Formen des 15. Juli ausleben muß, sondern es würde darüber hinaus für die Weltberuhigung und die Befriedigung Europas, deren Herbeiführung ja gewiß nicht mehr allzu lange hinausgeschoben werden kann, ein wertvolles Stück Arbeit geleistet werden, denn ein von wirtschaftlichen Erschütterungen durchzucktes und damit im Zusammenhang sozial beunruhigtes Oesterreich würde aufhören können, ein westpolitisches-gefährlicher, mittel-europäischer Unruheherd zu bleiben, vielmehr es zu werden. Hier können — und diese Gewißheit mögen die Weltgewaltigen aus den Blutigen des 15. Juli ziehen! — nicht irgend welche neue „Hissaktion“, nicht irgendwelche handelspolitische Scheinaktion, sondern nur die Sicherstellung der primitivsten Existenzrechte eines Volkes helfen, wie sie die österreichische Bevölkerung mit immer mehr wachsender Ueberzeugung und Festigung im wirtschaftlichen Anschluß an das große, deutsche Wirtschaftsgebiet gegeben findet!

Die Gewissheit mag Herr Jules Sauerwein vom „Matin“ hinnehmen, daß das friedliebende Oesterreich den Anschluß ganz gewiß nicht um den Preis eines Kriegs erkaufen möchte, daß es daher, wenn es mit zunehmender Ueberzeugung den Anschluß fordert, nicht in den Krieg treiben will und würde, sondern wegführen möchte von jenen Bekämpfungsmöglichkeiten eines österreicherischen Wirtschaftswirtschafts, die eintrüben könnten, wenn eben der harte Kampf um die Existenz eines Volkes und seiner Wirtschaftsmittel erschwert wird und wenn man diesem Wirtschaftskampfe nicht friedliche Entwicklungsbahnen gönnt!

Und schenkt sich die Hege gegen den Anschluß nicht, die schärfste Selbstgeißelung dadurch vorzunehmen, daß sie nunmehr behauptet, das Erstreben desjenigen „schlechtesten“ Rechts, das man als „Nationalitätenrecht“ selbst innerstaatlichen Stämmen zubilligen zu müssen glaubt und das man als das Kernstück des sogenannten Friedensvertrages räumt, dann als causa belli hinzustellen, wenn jüt diese Friedensrechte von Oesterreich ausstufendhaft begründeten Gesichtspunkten heraus gefordert und betrieben wird?

Eine recht betrübliche Erscheinung in diesen Tagen ist nur, daß die Heranzüchtung des Anschlußwillens der österreicherischen Bevölkerung, der neuerdings mit solcher Macht vom ehemaligen feindlichen Ausland her eingeleitet hat, in den eigenen deutschen Kreisen merkwürdig anmutende Bündnisse findet. Da kann man nur mit dem Historiker Andreas-Delberg anrufen: Deutschland, Philister über Dir, welche andere Nation als die unsere würde, wenn es der Erhaltung und Vereinigung mit ihren Volksgenossen gilt, solche pestifizierte angebauten Fragen überhaupt aufwerfen?

Die Wahrheit braucht oft lange, ehe sie sich durchsetzt, aber davon, daß sie sich in der Anschlußfrage durchsetzen wird und muß, davon ist Oesterreich gerade im Hinblick auf die schmerzlichen Jullerstanisje mehr denn je überzeugt!

### Die heutige Kabinettsitzung

Berlin, 10. August. (Von unserem Berliner Büro.) Ursprünglich war vorgesehen, daß an der heutigen Kabinettsitzung alle Minister teilnehmen sollten. Inzwischen ist der Reichsminister für den Reichsarbeitsdienst Dr. Curtius plötzlich erkrankt und auch der Reichsarbeitsminister Dr. Braun wird durch ein plötzliches Blinddarmlleiden, das ihn auf seinem Landgut im Waldau-Besitz, von Berlin ferngehalten. Da Herr Schöberl, der Postminister, anwesend sein wird, ist noch ungewiß, ob der Reichswehrminister beauftragt ist, nach dem „Lokalanzeiger“ gegenwärtig noch auf einer Inspektionsreise bei der Marine und der Reichsfinanzminister hat sich nach Baden begeben, um an der Verfassungsfest teilzunehmen. Damit ist die Zahl der in Berlin weilenden Kabinettsmitglieder stark zusammengesunken, so daß unter Umständen nur der Kanzler, der Innenminister und die 4 deutschen nationalen Mitglieder der Reichsregierung sich zu der Konferenz zusammenfinden werden, die somit nur den Charakter einer Ministerbesprechung tragen dürfte.

Der „Lokalanzeiger“, der die von uns von vornherein als höchst unwahrscheinlich bezeichnete Ankündigung einer vom Kabinettspräsidenten besprochenen außerpolitischen Aktion aufgebracht hat, muß jetzt unserer Auffassung recht geben. Me dahin geht, daß man auf dem östlichen diplomatischen Wege die vornehmlich durch die enallsch-französische Presse-ferne entzündeten Unstimmigkeiten zu beseitigen versuchen wird, wobei natürlich dem politischen Meinungsaustrausch der Außenminister in Genf hervorragende Bedeutung zukommt. Mit irgend welchen Beschlüssen über die in Genf auf folgende Politik ist nach all dem nicht zu rechnen.

### Der Lotteriebetrug

Wie verlautet, sind die eingehenden Untersuchungen, die von Staatsanwaltschaftsrat Zimmermann in der Betrugsaffäre bei der Preussisch-Schlesischen Klassenlotterie geführt wurden, am Dienstag abend abgeschlossen worden. Die beiden Verhafteten wurden dann dem Vernehmungsrichter am Volkshof, Amtsgerichtsdirektor Straußmann, vorgeführt. Dieser ließ sie sofort nach Weidau bringen. Von den verurteilten Weidauern fehlen bisher noch 20000 Mark. Böhm behauptet, ihm sei das Geld, das aus einzelnen 1000 Mark-Scheinen bestand, auf einem Autobus von einem Taxidriver abgeholt worden. Da er sich aber vor der Aufdeckung des Betrugs im Seebad Krana befunden hat, nimmt die Staatsanwaltschaft an, daß er das Geld dort irgendwo untergebracht hat.

Der preussische Finanzminister hat auf dem Dienstausschüsse angeordnet, daß eine allgemeine Untersuchung der Vorgänge bei der Lotteriedirektion erfolgen soll. Mit dieser Untersuchung ist ein Ministerialrat des preussischen Finanzministeriums beauftragt worden. Außerdem ist die Überrechnungsammer an der Untersuchung beteiligt. Unabhängig von dieser Maßnahme läuft selbstverständlich auch die bereits im Gange befindliche Untersuchungsaktion der Staatsanwaltschaft weiter. Der Termin für die Abnahme der 5. Klasse soll erst noch bestimmt und danach öffentlich bekannt gegeben werden.

Die Lotteriedirektion vertritt die Auffassung, daß es nicht genügt, wenn in Zukunft die Auswahl der Beamten für die Durchführung der Rechnungen von Lotteriedirektion wie bisher geprüft werde. Man will vielmehr verhindern, daß die Beamten der Lotteriedirektion überhaupt an der Richtung der Lose beteiligt werden und soll an ihre Stelle Persönlichkeiten setzen, die mit den Dingen sonst nicht das geringste zu tun haben. So ist der Vorschlag gemacht worden, für den Rechnungsfaktor Rottare heranzuziehen, wie dies in Frankreich und anderen Ländern seit langem der Fall ist. Ferner ist auch erwogen worden, Oberbeamte des Finanzministeriums mit der Durchführung der Ausgabe zu betrauen. Die Kontrolle der Losziehung soll noch erheblich verschärft und alle Vorgänge durch besondere Beamte beobachtet und bewacht werden, sodas jedenfalls die Garantie für die unbefristete Auswahl der Lose größer erscheinen als bisher.

Es scheint nunmehr endgültig festzustehen, daß die beiden verhafteten Lotteriebeamten Böhm und Schleinlein für die bevorstehende Abnahme in der 5. Klasse gerüstet haben, einen Hauptschlag auszuführen. Sie wollten sich nämlich in dieser Klasse auf betrügerische Weise

in den Besitz der Höchstlotterei bringen.

Die beiden Verhafteten welaern sich noch immer, Angaben darüber zu machen, auf welche Weise ihnen der ganze Betrag gelungen ist. Inzwischen soll, wie das „Berliner Tageblatt“ zu melden weiß, auch bereits festgestellt sein, daß die beiden Betrüger tatsächlich im Besitze eines Vorkaufens der bevorstehenden Abnahme gewesen sind. Die Ueberprüfung ergab, daß von den 375 000 Lose noch 278 000 in der Handrömel sich befinden müßten. Bei der Nachzahlung ist festgestellt worden, daß nur noch 277 000 Lose vorhanden sind, also tatsächlich ein Los fehlt. Es soll nun neben der Kontrolle des Vertriebes noch eine Kontrolle der amtlichen Listen aus der vordergehenden Richtung vorgeschommen werden, was allein mehr als eine Woche Zeit beanspruchen dürfte. Nach dem „B. Z.“ ist es möglich, daß auch alle Termine der nächsten Zielungen aufgeschoben werden.

Fransösischer Artikel an Mussolini. „Tre Nouvelle“ freizeigt in Zusammenhang mit der Meldung von den Randverern italienischer Truppen an der Grenze von Savoyen den kriegerischen Welt-Mussolini und verleiht ihm mit dem Geiß von Potsdam unter Wilhelm II. Auch dieser habe mit Vorliebe die deutschen Truppen an der Grenze von Savoyen und auf den Vogesen wandorieren lassen.

### Die Unterzeichnung immer noch verzögert

Paris, 10. Aug. (Von unserem Pariser Vertreter.) Handelsminister Bokanowsky hat seine Reise nach Amerika, die er ursprünglich auf heute festgesetzt hatte, verschoben, in der bestimmten Erwartung, daß noch im Laufe dieser Woche endlich die Unterzeichnung des deutsch-französischen Handelsabkommens stattfinden werde.

Berlin, 10. August. (Von unserem Berliner Büro.) Sowohl an Pariser wie an Berliner maßgebenden Stellen scheint man neuerdings wieder Hoffnungen zu schöpfen, den Handelsvertrag noch in der laufenden Woche unter Dach und Fach bringen zu können. Wie das „B. Z.“ erfährt, hat gestern in Berlin eine Ministerbesprechung stattgefunden, die sich mit den noch offenen Punkten des Handelsvertrages beschäftigte. Es heißt, daß die deutsche Delegation in Paris die gestern Inkraftsetzung erhalten hat, aufgrund deren heute eine erneute Aussprache gepflogen werden soll. Es bleibt abzuwarten, ob in ihr nun endlich die Basis der Einigung gefunden wird, andernfalls ist eine Vertagung auf den Herbst unvermeidbar. Die Entscheidung muß jedenfalls in diesen Tagen fallen.

### Briand über den Völkerverbund

Polemik gegen Senator Jouvelet

Paris, 10. Aug. (Von unserem Pariser Vertreter.) Briand scheint sich über das Demissions Schreiben des bisherigen Vizepräsidenten Frankreichs im Völkerverbund, Senator de Jouvelet, und über seinen Artikel im „Matin“, in dem er die Gründe seiner Demission darlegt, sehr zu ärgern. Im Laufe des gestrigen Ministerrats legte der Außenminister den Brief Jouvelets vor, ebenso das Antwortschreiben, das er ihm zum Zwecke lieh. Briand drückt darin nicht nur sein Bedauern über den Austritt des Senators aus, sondern auch seine Ueberzeugung über die von ihm angeführten Motive. Er erinnert Jouvelet daran, daß die Beschlüsse der französischen Völkerverbundsdelegation stets einstimmig gefaßt wurden und daß er, Jouvelet, an allen Arbeiten teilgenommen habe, ohne jemals irgend welche Vorbehalte zu machen. Briand schaltet sein Antwortschreiben zu einer ausführlichen Darlegung der Resultate, die der Völkerverbund bisher erzielte und der Rolle, die Frankreich im Schoße des Völkerverbundes spielte. Jouvelet möchte, wie aus seinem gestrigen Artikel hervorgeht, aus dem Völkerverbund einen allmächtigen Organismus des internationalen Rechts machen und erhebt gegen die französische Diplomatie den Vorwurf, sie hätte den Völkerverbund veranlaßt, schwere internationale Konflikte, in denen er die Entscheidung hatte, aus der Hand zu geben. Briand weist diese Behauptung energisch zurück. Der Außenminister hält es auch nicht für nützlich und legitim, gegen den Willen der interessierten Parteien den Völkerverbund mit der Regelung eines Konflikts zu beauftragen. „Ich glaube“, schreibt Briand, „daß es vorteilhaft ist, jede internationale Schwierigkeit, die durch die Diplomaten normal geregelt werden kann, bevor sie eine wirkliche Gefahr für den Frieden bietet, außerhalb des Völkerverbundes zu behandeln. Meine Auffassung über diesen Punkt hat sich niemals geändert.“

Den Pressevertretern gegenüber gab Briand nach dem gestrigen Ministerrat eine längere Erklärung ab, über die von Völkerverbund bisher eingehaltenen Politik und die Erfolge, die er bisher erzielt habe. Briand betont, daß der Völkerverbund seit 1922 keine einzige Angelegenheit, die seiner Rechtsprechung unterstellt wurde, aus der Hand gegeben habe. „Der Völkerverbund hat die schwierigste und heftigste Konflikt-Affäre geregelt, sagte Briand. Er hat in 28 Stunden den griechisch-bulgarischen Konflikt beigelegt und Herr Jouvelet weiß genau, unter welchen Umständen ich damals den Rat, dessen Vorsitz ich führte, in Paris zusammenrief. Es gibt selbst einen Fall, wo ich trotz den ganz speziellen Umständen nicht gegögert habe, den Streitigkeiten zuzuzustimmen und im Namen der französischen Regierung die Inkraftsetzung des Völkerverbundes vorzuschlagen habe, wenn die angebotene diplomatische Aktion nicht zum Ziele führen sollte. Ich meine dabei den Konflikt, der zwischen Großbritannien und den süd-afrikanischen Völkerverbund wegen des Status der englischen Konzeption in Ostafrika ausbrach.“ Briand machte auch auf die Weigerung Frankreichs aufmerksam, an der von Coolidge vorgeschlagenen Sezessionskonferenz teilzunehmen und bezeichnet sie als einen neuen Beweis dafür, daß der Völkerverbund die ihm anvertrauten Aufgaben nicht aus der Hand gebe. „Sie kennen meine tiefste Ueberzeugung, die ich Ihnen schon oft dargelegt habe,“ so schloß Briand seine Ausführungen.

„Ich sehe keine anderen Schranken gegen die Gefahr eines neuen Krieges als den Völkerverbund.“

Dieser Gedanke allein genügt, alle Anstrengungen für seine Sicherung und Festigung zu rechtfertigen.“

Die Polemik zwischen Briand und de Jouvelet findet in Paris außerordentlich harte Beachtung. Die verschiedenen Auffassungen der beiden Diplomaten wird im „Echo de Paris“ in die Antipode Vocarno-Genf zusammengefaßt. Vertinax findet, daß weder Briand noch Jouvelet ihre Auffassung völlig Ausdruck gegeben haben. Briand wohl genau, daß in Zukunft alles, was irgendeine von Bedeutung ist, nicht durch die Leitung des Rates oder der Völkerverbundversammlung beschlossen werde, sondern durch die 6 Großmächte.

In den Verhandlungen zwischen diesen Großmächten werden alle Probleme, von denen man überhaupt zu sprechen wage, wie das deutsche und das russische Problem, behandelt. Daneben gebe es aber auch noch andere Probleme, wie z. B. das albanische, von dem niemand ein Wort zu reden wane. Das Herr Jouvelet anbezieht, so müßte er erkennen, daß alle Probleme, die er in seinen Unterredungen mit Lord Cecil in den Jahren 1922 und 1923 geprüft habe, zusammengebrochen seien. „Was ist aus dem gegenständlichen Hilfsvertrag, dem gegenseitigen Garantiepakt und der Entwaffnung geworden?“, fragt Vertinax. „Von ihnen besteht nichts mehr als die Erinnerung an eine Anzahl von angenehmen Dinern.“

### Die Bayerische Volkspartei für Schöhl

Berlin, 10. August. (Von unserem Berliner Büro.) In einer „halbsamtlichen“ Auslassung erklärt die Bayerische Volkspartei, daß sie Herrn Schöhl wegen seiner Tarifreform nicht abzuschließen gedenke und ihm auch jetzt noch ihr Vertrauen bewahre. Man wird nicht sehr geben in der Annahme, daß dieses Bortum dem Eindruck begeben soll, als betreibe die Bayerische Volkspartei auf einen Druck von außen her die Aufweichung des Herrn Schöhl. Das dessen Tätigkeit auch in der eigenen Partei beträchtliches Unbehagen ausgelöst hat, läßt sich nach der die Forterböschung auf das Entschiedenste verurteilenden Resolution des Wirtschaftsausschusses der Partei doch schlechterdings nicht einfach leugnen. In diesem Falle Sache und Person trennen zu wollen, erscheint uns beim besten Willen nicht angängig, denn Herr Schöhl ist doch nun einmal der verantwortliche Minister, der diese „Reform“ mit seinem Namen deckt. Möglich und wahrscheinlich sogar, daß auch ein anderer an seiner Stelle aus Reforminteressen, die ja selber in der Regel den allgemeinen übergeordnet zu werden pflegen, die Tariffrage angezogen hätte. „Nur meinen wir, daß beispielsweise ein so anerkannter Fachmann, wie der ja gleichfalls der Bayerischen Volkspartei nahesteht, Herr Stinckel, denn doch bei der Aufarbeitung des Entwurfes etwas mehr Sinn und Verstand hätte walten lassen. Inwiefern also geht die Erklärung der „Bayerischen Volkspartei-Korrespondenz“ an dem Kern der Sache vorbei.“

### Am Sacco und Vanzetti

Berlin, 10. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Die anarchistischen Terrorakte im Ausland haben die Berliner Polizei veranlaßt, die für die amerikanische Botschaft gestroffenen Vorrichtungen maßnahmen noch zu verstärken, zumal man für den heutigen Tag, an dem bekanntlich die Hinrichtung Saccos und Vanzettis erfolgen soll, neue Demonstrationen befürchtet. Der polizeiliche Schutz ist inzwischen auch auf das amerikanische Konsulat und auf die Privatwohnungen der einzelnen Diplomaten ausgedehnt worden, die ständig bewacht werden. Eine besondere Kontrolle wird von der politischen Polizei außerdem seit mehreren Tagen bereits über die anarchistischen Kreise der Reichshauptstadt ausgeübt. Wie an den Vortagen so versuchten auch gestern wiederholt Arbeiterdeputationen Zugang zum amerikanischen Botschaftsbesitzer zu erlangen, natürlich wie bisher ohne Erfolg. Am Nachmittag näherte sich ein großer Demonstrationzug der Botschaft. Die Schutzpolizei löste ihn auf und nahm 12 Demonstranten wegen Verstoßes gegen das Versammlungsgebot fest. Auch in der benachbarten Charlottenstraße wurde ein Demonstrationsszug aufgelöst.

Aus New York wird gemeldet: Die Polizei hat inzwischen eine neue Spur bei den Nachforschungen nach den Bombenattentätern auf die New Yorker Untergrundbahn entdeckt. Es verlautet, daß die Täter in einem Automobil, das das Kennzeichen des Staates Massachusetts trug, die Flucht ergriffen haben. Die Polizei hat Anweisung erhalten, sofort mit der Schußwaffe vorzugehen, falls Personen in verdächtiger Weise herumlaufen oder sich sonstwie auffällig benehmen. Nach Angabe der Führer der kommunistischen und sozialistischen Arbeitergruppen werden an dem Protestzug zwischen 600-700 000 Arbeiter teilnehmen. Ein Polizeiaufgebot von mehreren 1000 Mann wird in Alarmbereitschaft stehen, um Zwischenfälle zu verhindern. Die kommunistischen und sozialistischen Führer haben 30 Massenversammlungen in allen Teilen der Stadt angefaßt. Die der internationalen kommunistischen Organisation angehörenden Industriearbeiter nehmen eine führende Stelle bei den Streikerklärungen ein.

### Die Ausschreitungen in Saarbrücken

Saarbrücken, 10. Aug. (Eigener Drahtbericht.) Im Anschluß an die Protestkundgebung der 60000 Bergleute des Saargebietes gegen die schlechte Entlohnung und Arbeitsmethoden auf den Saargruben, ist es, wie bereits kurz berichtet, zu schweren Ausschreitungen und blutigen Zusammenstößen gekommen, die aber mit dem offiziellen Demonstrationsszug nichts zu tun haben. Nach der Jungauflösung kam es zu einer kommunistischen Sondersaktion, wobei die gerufenen Weitzer, größtenteils jugendliche bedeckte Geschlecht, nicht mehr zu bannen waren. Die Frontkämpfer agitierten der Mahnrufe ihrer eigenen Führer nicht, sondern beschimpften die das Wohngebäude des Saarpfäsidenten vor dem Andrang der Menge schützenden Landläger, griffen sie mit Steinen und Biergläsern an, während die Herde mit Säcken gekodert wurden. Ungefähr 20 Personen wurden durch Säbelstiche verletzt.

Die gesamte Saarpresse bezeichnet als die Grundursache dieser Zusammenstöße die Hungerlöhne der französischen Bergwerksindustrie und brinat das rechtliche Empfinden darüber zum Ausdruck, daß die Regierungskommission provokatorisch Politik auf eigene Landbeute beste. Die Gewerkschaften werden in den nächsten Tagen mit der Saarregierung in Verhandlungen treten, die dem Völkerverbund für die Befriedigung des Saargebietes verantwortlich ist.

### Parlamentskandidat der Nazis

Berlin, 10. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Die Deutsche Friedensgesellschaft (später den Drang, sich bei den kommenden Reichstags- und Landtagswahlen mit einem eigenen Kandidaten zu beteiligen. Das soll, wie wir der „D. Z.“ entnehmen, General v. Schönaich sein, der dem Kreise um Helmuth v. Gerlach angehört und gegen den erst kürzlich auf Antrag des Reichswehrministeriums ein Vandalensverfahren eingeleitet wurde. Die Deutsche Friedensgesellschaft will eventuell auch eine nahe liegende Partei unterstützen, die sich bereit erklärt, einen der Vereinnahmung genehmen Kandidaten aufzustellen.

### Eine Schweizer Stimme zu Försters Enthüllungen

Die „Nürcher Post“ schreibt über die „Enthüllungen“ Professor Försters: Ueber die Rolle Försters bei dieser und anderen gegen Deutschland gerichteten Kampagnen ist kein Wort zu verlieren. Das Urteil aus außerhalb Deutschlands dürfte darüber eindeutig sein. Man darf aber wohl auf den arbeitslosen Zustand hinweisen, daß jede leistungsmilitärische Reanna Deutschlands auch mit noch so dürftigen Mitteln sofort in Paris den bekannten Sturm der Entrüstung auslöst, während die militärischen Kalkulationen Frankreichs trotz Verfalls, trotz Genf und Vocarno, mit größter Ungeniertheit betrieben werden. Die Sorge um die deutsche Nation ist der französischen Presse ist lächerlich und auch rechtlich falsch. Deutschland wurde nie härter getroffen und schlimmer behandelt, als in jenen Tagen, da man die berühmten Punkte Wilsons in die Ecke steckte und Deutschland einen Gewaltfrieden aufzwang.

### Letzte Meldungen

#### Start zum Ozeanflug nicht vor Samstag

Deffon, 10. August. Die Velatunsoberflüge, die für gestern abend vorgesehen waren, sind ausgefallen. Am Nachmittag startete nur die in Reserve befindliche 2. Maschine. Um 8 Uhr zogen die beiden Befugungen mit ihren Angehörigen auf den Flugplatz, um sich den Anwohner und Photographen zu stellen. Nach wie vor steht fest, daß vor Samstag an einen Start nicht zu denken ist. Es werden noch zahlreiche Probeflüge, Materialkontrollen und letzte Präparaten aller Art zu erledigen sein.

#### Alles war nur amerikanischer Bluff

Berlin, 9. August. (Von unserem Berliner Büro.) Die Nachprüfung des neuen amerikanischen Bauangebots für Berlin ist nunmehr beendet. Das Festhalten und die Veröffentlichungen der amerikanischen Firma haben eine solche Unkenntnis des wirklichen Sachverhaltes erwiesen, daß ein näheres Eingehen auf die Vorschläge der Firma nicht in Betracht kommt.

Verständlichverbindung Moskau-Berlin. Ende August wird die Fernspreerverbindung Moskau-Berlin und durch Vermittlung über Warschau auch Moskau-Berlin eröffnet. Jedoch dürfte die Linie nur für amtliche Gespräche freigegeben werden.

### Nachtrag zum lokalen Teil

Gedächtnisfeier. Gestern nachmittags wurde die 21 Jahre alte Ehefrau eines Malermeisters und der Frauabnehmerin mit ihren beiden Kindern im Alter von 24 und 14 Jahren infolge Wasservergiftung in das Kaiserliche Krankenhaus eingeliefert. Das Unheil der beiden Kinder ist bereits heute früh gestorben. Ueber die Ursache der Tat sind Erhebungen im Gange.

# Städtische Nachrichten

## Das Mittelstandsanatorium

### Uebergabe des Speyererhofes an die Gesellschaft der Ärzte

Im lichtdurchfluteten Speisesaal, der, wie alle gemeinschaftlichen Räume des Hauses und die Korridore, mit herrlichen modernen und älteren Bildern geschmückt ist, die Direktor Dr. Garllaus aus den Beständen der Kunsthalle Mannheim in dankenswerter Weise als Leihgabe zur Verfügung stellte, fand, so wird uns geschrieben, am Montag nachmittag die Uebergabe des fertiggestellten Speyererhofes an die Gesellschaft der Ärzte statt. Sang- und Klanglos, aber gerade darum so wirkungsvoll, war diese Festigung einer kleinen Gemeinde. Erschienen waren Vertreter der Ärzte, die die Gesellschaft bilden; den Vorsitz führte, wie seit Jahren, Amtsgerichtsdirektor Koll aus Mannheim. Die Stadt Heidelberg war durch Oberbürgermeister Dr. Walz vertreten. Als einzige Gäste waren geladen: Regierungspräsident Rath und Landeskommissar Hedtling und die Platzoberin vom Bayerischen Roten Kreuz. Dazu kamen die Kerale des Hauses und die bereits vollständige Schwesterenschaft, im ganzen 15 Personen.

In einer kurzen Ansprache wies Oberbürgermeister Dr. Walz auf die inneren und äußeren Schwierigkeiten hin, die sich der Schaffung eines neuen sozialen Hilfswerkes in einer Zeit, in die die Geschichte des Hauses fällt, entgegenstellten. Alle Schwierigkeiten wurden überwunden durch die in der Bevölkerung wachsende Kraft, aus der heraus Heidelberg in zurückliegenden Zeiten zweimal wieder aufgebaut wurde, und aus einem gesunden Pfälzer Optimismus, der nun durch den Erfolg gelohnt wird. Er legte das Haus, das ein Gemeinwohlwerk zwischen Stadt, Kreis, Pfalz und Baden sei, nunmehr in die Hände der Gesellschaft der Ärzte. Für diese übernahm es Amtsgerichtsdirektor Koll. Er bildete, ebenso wie Oberbürgermeister Dr. Walz, der Stadt Heidelberg und dem Oberbaurat Haller und seinen Mitarbeitern, dem Bauleiter Sauer, aber auch dem Innenarchitekten Fabry aus Wiesbaden, und betonte, wie das Haus nach Lage und Standort geeignet sei und welche künstlerischen Werte es bei aller Sachlichkeit darstelle. Es sei nicht immer leicht gewesen, die Kreisräte und Kreiserversammlungen in all den getriebenen Schwierigkeiten bei der Stange zu halten. Wenn es gelungen sei, so seien daran Prof. Fraenkel und Finanzdirektor Veith schuld. Der erhebe, von dem die Idee des Krankenhauses stamme, sei als Bannträger in den schwierigsten Situationen immer wieder vorangegangen und Finanzdirektor Veith als unentbehrlicher Geschäftsführer der Gesellschaft, habe ihm als getreuer Eckherd sekundiert. Wenn je von einem öffentlichen Unternehmen, so gelte nach seiner Entstehungsgeschichte vom Sanatorium Speyererhof: per aspera ad astra. Die Gesellschaft habe mit einer Einmütigkeit, wie sie sonst bei Personalfragen wohl nicht häufig vorkommt, Prof. Fraenkel gebeten, die ärztliche Direktion des Hauses zu übernehmen. Er begleite die Uebergabe an ihn mit dem Wunsche, daß es ihm noch viele Jahre vergönnt sein möge, sein Werk zu betreiben.

Hierauf dankte Prof. Fraenkel, aber nicht nur in seinem Namen, sondern auch in dem der Ärzteschaft, der das Einweisungsrecht von der Gesellschaft eingeräumt wurde und die es, wie er mit Genugtuung empfinden müsse, daß in der Vertrauensakte ihres Standes von öffentlich-rechtlichen Korporationen ihre medizinischen Ideen und Wünsche gehört und durchgeführt wurden. Er rühmte die Wohlfahrtsliebe als ein Gebot, das Parteigegebenheiten und Landesgrenzen überbrückt und rückte die Verdienste seines stillen Mitarbeiters, des Finanzdirektors Veith, in das richtige Licht. Als Förderer des Unternehmens nannte er seinen Freund, Dr. Oth. v. Redlinghausen in München, der das erste Bauprogramm aufstellen half. Er hat, die Namen des Bürgermeisters Drach durch Erheben von den Steigen zu ehren, weil er der gemein sei, der das in der Institution zur Ruhe gekommen Projekt wieder lebendig gehalten, indem er auf die Möglichkeit hinwies, den notwendig gewordenen Umbau des Speyererhofes mit dem Neubau des Sanatoriums zu verbinden. Die höchste Anerkennung fand die Anerkennung, die Prof. Fraenkel Regierungspräsident Rath und Landeskommissar Hedtling, aus seiner Heimatstadt Neustadt, die immer ihren Einfluß einbrachten, so oft Stützungen antraten. Regierungspräsident Rath habe sich ein bleibendes Denkmal in der Geschichte dieses Hauses auch dadurch gesetzt, daß er den Kurkurs beauftragt und diesen so reich ausgestattet hat, daß jedem Pfälzer Beamten oder Angehörigen freien Berufes eine Kur ermöglicht werden kann, wenn er es vom medizinischen Standpunkte aus wirklich nötig hat. Mit Hilfe von Regierungspräsident Rath und Landeskommissar Hedtling hat Prof. Fraenkel auch aus Industrie- und Landeskreisen von Pfalz und Baden den Betrag von rund 30 000 Mark für die Ausrüstung ärztlicher Apparate erhalten, wozu die Stadt Mannheim noch ein unverzinsliches Darlehen von 10 000 Mark zur Verfügung stellte.

## Heidelberger Festspiele

### „Räthchen von Heilbronn“

Wieder ist große Autoanfahrt am Schloß, aber aus dem Strom der erwartungsvollen Menschen, die unter den rauschenden allen Häusern dem Schloßhof zuwandern, tauchen heute auch ein paar Berittene auf, die dem gleichen Ziel zustreben. Gemüth werden sie sich in Mitwirkende bei dem ritterlichen Schauspiel, das unser harzt, verwandeln. Der weite Schloßhof ist voller Menschen. So dichtgedrängt haben wir in diesen Festspieltagen den mächtigen Zuschauerraum noch nicht gesehen. Alles ist festlichmüthig präsent, am prächtigsten ein feiner, sanfter Regen, der sich fast bei Spielbeginn einstellt. Soll es wirklich ohne solche romantische Schauer nicht abgehen? Doch nein, der Himmel, der herabblitzt auf das nächtliche Spiel, hat ein Einsehen, und das gelinde Schrecknis ist bald vorüber. Das es der natürliche Beginn eines einstig schönen, von unvorstellbarem romantischem Märchenzauber durchdrungenen Ereignisses werden sollte, das konnte noch niemand von denen ahnen, die sich geduldi in ihre Klänkel hüllten, um der Dinge zu warten, die da heranwuchsen sollten. „Räthchen von Heilbronn“ gehört zu jenen Werken, bei denen sich die Geister scheiden. Es gibt Leute, die darüber schon längst erhaben sind, denen die angebliche Ritterromantik nichts oder nichts mehr besagt, und die auch an der Gestalt Märchens durchaus keinen Gefallen finden können. Dazu kamen ein paar verkaufte und verrothete Aufführungen an anderen Bühnen, die das Abribe weidlich getan haben, Werke wie dieses in Verfall zu bringen. Und wo das alles noch nichts fruchten konnte, da half die billige und modern gewordene Gabe von den überholten Klassikern, die unveränderlichen Güter unserer dramatischen Schrifttums als „unaufführbar“ zu erklären. Es ist deshalb schön und ehrenwert, daß die Leitung der Heidelberger Festspiele, zugleich auch zu Ehren des Dichters, dessen 150. Geburtstag in diesem Jahr fällt, gerade das Werk in ihren Plan aufgenommen hat, das als sein literarisches Erbe dem ganzen deutschen Volk gehört. Mit dieser Aufführung erfüllt sich ausgleich das schönste, was klassisch Wilhelm von Schloß als Redner von diesen Festspielen gefordert hat: sie sollen wieder hinführen zu den eigentlichen dichterischen Wurzeln des deutschen Theaters, ohne die es eben doch zu Grunde gehen wird, wenn gewissenlose Ururinturen der heutigen Bühne auch noch so die die Baden aufhalten und schreien, daß die sogenannten Klassiker erledigt seien.

Eine harte ideale Unterstützung sieht Prof. Fraenkel in dem Wohlwollen der Universität, wie es in der Stellungnahme des früheren, jetzigen und zukünftigen Rektors zum Ausdruck kommt, und vor allem in dem Wohlwollen der medizinischen Fakultät. Diese beiden im kulturellen und medizinischen Leben Heidelbergs entscheidenden Stellen haben ihre Mitarbeit im Betrat zugesagt. Die Angehörigen des medizinischen Lehrkörpers werden sich bei Konsultationen und wo sonst das Sanatorium ihres Rates bedarf, nie verlagen. In dieser Arbeitsgemeinschaft mit der medizinischen Fakultät sieht Prof. Fraenkel die härteste Sicherung der Zukunft des Unternehmens. Er sprach in diesem feierlichen Augenblick den Wunsch und die Bitte aus, daß für alle Zukunft, wie schon bei der Auswahl des Oberarztes, der medizinischen Fakultät die Ausübung des Vorschlagsrechts für die Besetzung der ärztlichen Stellen und dem Betrat die Vermittlung des Vorschlages an die Gesellschaft angeboten werde. Er machte noch kurz davon Mitteilung, daß eine Barteliste eingewiesener Kranken von etwa 40 Kerzen vorlege, die in den nächsten Tagen aufgenommen werden und daß täglich weitere Anmeldungen einlaufen. Eine Hauptaufgabe wird außer der pflichtmäßigen ärztlichen Versorgung der Kranken die richtige Auswahl in medizinischer und sozialer Hinsicht sein. Wenn diese gelingt, könnte der Speyererhof ein Vorbild für andere Schöpfungen dieser Art werden. Die Privalkrankenanstalten, um deren Entziehen sich der bekannte Kliniker, Professor v. Noorden, bleibende Verdienste erworben hat, sind seit dem Kriege zahlenmäßig zurückgegangen; aber nicht etwa, weil sie sich nicht bewährten, sondern weil aus wirtschaftlicher Not heraus weite Kreise sich ihrer nicht mehr bedienen konnten. Für diese kommt das als Unternehmerrgwinnt verständigende öffentliche Sanatorium des Mittelstandes in Frage, das in seinen Einrichtungen alles Gute dieser Sonderkrankenanstalten übernimmt. Zum Schluß bat Prof. Fraenkel, nicht nur die Gesellschaft der Ärzte, sondern auch die Stadt Heidelberg, dem Unternehmen weiter Günst und Förderung zuteil werden zu lassen, von dem er hofft, daß es sich auf eigene Füße stellen wird. Nach dem offiziellen Teil richteten die Schwestern einen Tee.

**Ins Motorrad gefahren.** Gestern nachmittag fuhr ein Motorradfahrer durch die Akademiestraße. Bei F 7 (Finanzamt) wollte ein älterer Bürodiener über die Straße. Der Motorfahrer gab zu spät Signal und der Bürodiener fiel in das Rad hinein und trug innere Verletzungen davon. Der Fahrer wollte den Mann liegen lassen und weiter fahren, aber ein älterer Herr sah den Unfall, zog den Fahrer vom Rad herunter und übergab ihn der Polizei. Der Verunglückte wurde in ein Haus geschafft.

**Küchenbrand.** Durch Nichtaushalten eines auf einem Schrank stehenden elektrischen Bügeleisens entzündete gestern nachmittag im Hause Langendierstraße 49 ein Küchengebrand, wobei ein Küchenschrank und ein Tischchen verbrannten. Decke, Wände und Türen wurden beschädigt. Das Feuer wurde durch die um 11 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr mit einer Schlauchleitung gelöscht. Der Schaden beträgt etwa 300 Mark.

**Das war die böse Schwiigermama.** Unter Bezugnahme auf das unter dieser Ueberschrift in Nr. 357 veröffentlichte Marktvoorkommnis werden wir um Aufnahme folgender Nichtstellung eruchtet: Es ist unwar, daß die Tochter der Marktfran in Heidelberg ist und ihr Schwiigermama ein Verhältnis mit einer Anderen unterhält. Wahr ist vielmehr, daß die Tochter der Marktfran ihrem Manne in leichtsinniger unverantwortlicher Weise davonredet und ihm die vier Kinder (nicht zwei) zurückläßt. Auf Veranlassung ihrer eigenen Mutter und Schwester wurde sie ins hiesige Krankenhaus und von da aus nach Heidelberg in die psychiatrie Klinik verbracht, von wo sie nach Ablauf eines Vierteljahres zurückkehrte, ohne sich zu ihrer Familie zu begeben. Die Mutter des angeblich „ungetreuen“ Mannes, die den ganzen Tag in Arbeit steht, hat sich daher genötigt, sich nach Hilfe umzusehen, um den Haushalt ihres Sohnes und seiner vier unmündigen Kinder im Alter von 2-8 Jahren in Ordnung zu halten, die sie in der Person des angeführten Mädchens, einer ehrlichen, fleißigen Hausangehörigen, fand. Es ist ferner unwar, daß die böse Schwiigermama erst „die Andere“ und nach einer Stunde die Mutter des „ungetreuen“ Gatten abfertigte, sodas viele mit ihren Enkeln heran und mit perfekten Kleidern abzog. Wahr ist vielmehr, das beide Frauen, die Mutter des Gatten und das Mädchen mit allen vier forschtig gekleideten Kindern auf den Markt kamen, um Einkäufe zu machen. Sobald die Marktfran ihrer Aufsicht wurde, ging sie ihnen nach und griff nach einigen anzüglichen Worten die beiden Frauen an. Als die Mutter nach Hause kam, ging ihr Sohn mit zur Polizeiwache (R 1), erstab sich einen Beamten, damit die Marktfran ihrer Strafe nicht entgehe. Nach Ankunft auf dem Marktplatz führte der Sohn den Beamten zu der Frau und zeigte sie ihm und dann begann er das Bombardement mit Bagshalen, Gewichtskissen, Kaffeekanne usw., wobei allerdings der Schuhmann stark in Mitleidenschaft gezogen wurde, während sich der „ungetreue Gatte“ überhaupt nicht aktiv betheiligte.

**Angefahren.** Gestern mittag wurde zwischen N 7 und M 7 ein Radfahrer von einem Auto angefahren. Der Radfahrer stürzte vom Rad und erlitt schwere Hautabwundungen am Kopf und an den Händen. Das Rad wurde schwer beschädigt.

## Veranstaltungen

**30 Pfg.-Tag im Friedrichspark.** Zur Feier des Verfassungstages findet morgen Donnerstag abend im Friedrichspark eine bengalische Beleuchtung statt. Die Musik stellt die Kapelle Mohr, die in ihrem Programm auch Konfarenmärsche aufgenommen hat. Heute Mittwoch findet ein Nachmittagskonzert statt. (Weiteres Anzeig.)

**Kein Sonntagszugverkehr am 11. August in der Pfalz.** Am Verfassungstag, der in der Pfalz kein gesetzlicher Feiertag ist, verkehren im Bezirk der Reichsbahndirektion Ludwigshafen die Personenzüge wie an Werktagen. Abweichungen hiervon im Verkehr mit den Reichsbahndirektionen, insbesondere Karlsruhe, wo die Personenzüge wie an Sonn- und Feiertagen verkehren, ist aus den veröffentlichen Fahrplänen ersichtlich. Sonntagsrückfahrkarten werden am Verfassungstag im Bezirk der Reichsbahndirektion Karlsruhe ausgeben, dagegen nicht im Bezirk der Reichsbahndirektion Ludwigshafen und den übrigen Reichsgebieten. Die verunglückten Sonntagsrückfahrkarten sind auf der ganzen auf der Fahrkarte ausgedruckten Strecke zur Fahrt gültig.

**Todesfall.** In Freiburg, wo er Heilung gesucht hatte, starb im Alter von 54 Jahren Oberlandesgerichtsrat Alexander Brauer. Der Verstorbenen war ein geborener Karlsruher. Er nahm seine Richterlaufbahn von Reichardtschloßheim aus, wo er drei Jahre, von 1901-04, als Amtsrichter fungierte. Von hier aus führte ihn sein beruflicher Weg nach Mannheim. Seine Tätigkeit hier als Landrichter brachte ihm bald seine Förderung zum Landesgericht ein. In dieser Eigenschaft kam er dann im Jahre 1910 nach Karlsruhe an das Oberlandesgericht, wo er inzwischen zum Oberlandesgerichtsrat befördert, sein Amt bis zu seiner Krankheit ausübte.

## Kommunale Chronik

### Eh rung des Trierer Oberbürgermeisters

**Trier, 9. Aug.** Die Stadtverordnetenversammlung ernannte den aus dem sächsischen Diensten scheidenden Oberbürgermeister von Bruchhausen in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Stadt Trier, wie die Vergrößerung des Stadtbezirks und die Mehrung der Wohlfahrt sowie in Würdigung seiner 25jährigen Amtzeit und seines Wirkens in sozialer, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht zum Ehrenbürger.

**Schwefingen, 9. Aug.** Der Hauptvoranschlag der Stadtgemeinde Schwefingen für das Rechnungsjahr 1927, der dieser Lage den Gemeindevorordneten zugunsten, steht ohne Gemeindevotum vor an Einnahmen 945 705 Mark und an Ausgaben 1 151 798 Mark, sodas durch Gemeindevotum zu decken sind 206 000 Mark. Aus den Steuergrundbeträgen sind 240 Proz. zu erheben und zwar vom Grundvermögen 96 Pfg., vom Betriebsvermögen 85 Pfg. und vom Gewerbevermögen 70 Pfg. Zur Senkung der Gemeindevotum hat der Gemeinderat beschlossen, eine Gemeindebesteuerung einzuführen. Der Ertrag dieser Steuer wird auf 17 500 Mark jährlich geschätzt. Für den Wohnungsbau in Schwefingen sind seit Wiedereinführung der Festsetzung insgesamt 596 000 Mark aufgewendet worden. Außerdem hat die Stadt zur Förderung des Wohnungsbaues Baupläze zu einem verbilligten Zinssatz abgegeben. Zweck der Dichtung des Gasverbrauchs sollen durch das Gaswerk Gasberde, Gaslöcher und Gasbigeleisen beschafft und diese durch Vermittlung der hiesigen einschlägigen Geschäfte auf Abzahlung an die Verbraucher abgegeben werden. Der Verwaltungsrat der Stadt Sparkasse Schwefingen hat die Aufwertungsquote für die Papiermark einlagen auf 17 1/2 Proz. der Goldmarkbeträge festgesetzt. Es ist die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß eine weitere Erhöhung des Prozentsatzes eintreten kann.

### Kleine Mitteilungen

Die Pforzheimer Stadtverwaltung plant einen großzügigen Um- und Ausbau des Elektrizitätswerkes. Das Bauprogramm sieht 3,8 Millionen Mark Kosten vor.

## Messing nicht mehr putzen

sondern  
einmal mit Lenatol behandeln

das Metall bleibt jahrelang blank.

Einzelverkauf: Drogerie Ludwig & Schülke, Mannheim, O. 4, 1  
Telephon Nr. 2715 und 2716.

Man betrachte sich ganz unvoreingenommen und nicht abgeleckt durch Reichs Bezeichnung seines Stückes als „großes historisches Märchenstück“, dieses innige, poetische Werk. Haben wir in unserem gesamten Schrifttum dieser völlig unbestimmten Art, in der hier mit Zeit und Raum, mit Unfall und Schicksal verfahren wird, etwas ähnliches an die Seite zu legen, das doch so unmittelbar und echt wirkt wie die phantastische Erzählung eines Kindes, von der wir wissen, daß kein Wort daran „wahr“ ist und der wir dennoch lauschen bis zum letzten Augenblick? Das „Räthchen von Heilbronn“ ist nichts anderes als das Märchen unter unseren Theaterkissen, und wer es und als Märchen bringt mit all dem Jauber, der dazu gehdrt, der bringt es uns wirklich. Das wir also gleich geloben: gestern haben wir an der weitesten Stätte des Heidelberger Schloßes das Märchen „Räthchen von Heilbronn“ erlebt in seinem ganzen Reichtum, in seiner ganzen Pracht. Und über diesem zum Leben erwachten Raubermärchen lag wie ein Geleitwort jene schlichte Wahrheit, daß wir nicht ins Himmelreich gelangen, wenn wir nicht werden wie die Kinder.

Ein romanisches Märchen erwachte in den Mauern des Schloßes. Der „Sommerabendstraum“ hatte gezeigt, daß hier der Spuk aufhaufe sein kann, das tolle Treiben der Geister und Elfen. Gestern erkannte man mehr: daß nämlich selbst der Traum hier noch einmal ins Traumtum zu kommen vermag, und die Gestalten, die wir für greifbar wirklich hielten, sich in diesem möglichen Schein ein ganz anderes Reich erschaffen, in dem sie ihr phantastisches Dasein führen. Die ganze riesige Welt des Schloßes hatte der Regisseur Gustav Hartung als Spielfeld benutzt. Es ist nicht möglich, all die wunderbaren Stimmungen von dem solesch in Vann schlappenden Remergericht an bis zum Schluß wiederzugeben, die auf den Zuschauer in verschwenberichter Fülle einbringen. Nur wenig können wir hervorheben, wie die einstig schöne, in wunderbarer Einfachheit verlorene Szene vor dem Kloster, die mit einem Mal die ganze fieberliche Welt wahrhaft, um im nächsten Augenblick in gleichen Raum wieder ganz anderen Stimmungenwertes Platz zu machen. Oder der grandiose Brand der Burg Thurneck, schon rein technisch in dem erschreckenden Klammernwerk eine Höchstleistung, als Bild ganz unvergleichlich, und mit arbeiter Eindringkraft dem wunderreichen Geschehen des Werkes einzufließen. Dann die Szene unter dem Saluberrtraum, die hier in reichste Poetie der Natur auftaucht war. Von herrlicher Bildmüthigkeit waren schließlich diese höchst bewundernswürdigen Aufstellungen zu erschließen, die Szenen mit dem Kaiser, erst der Platz in Worms, bei dem der in seinen Feindthüllen mit transparenten Bildern verlebene

Ottobelnrichsbau von innen erleuchtet wurde, und schließlich das überwältigende Schlusssbild, in dem der Hofraum in seiner ganzen Breite, mit allen Ausdrucksmiteln, die diesem Wunderreich die Jahrhunderte mitgegeben haben, erfüllt von Menschen und in eine Sinfonie von Farben getaucht, als großartigste Kulisse wirkte, die sich für ein Festspiel denken läßt. Einleitend, überwältigend war der Eindruck dieses reinlichen Märchenwunders.

Schließlich hatten auch die Begleitenden nicht auf sich warten lassen. Der Auftritt des Rheingrafen, die wichtige Szene mit der Verwechslung der Briefe, wozu sich beim Stampfen leuchtiger Rasse, mit denen die zeitenden Darsteller bewundernswert umzugehen wußten. Das Pferd in freier Luft ist eben etwas ganz anderes als auf den Brettern der Bühne, und so hob sich diese Szene als besonders eindrucksvoll in ihrer Art aus dem Ganzen hervor.

Die Besessenheit, das Kennzeichen aller Wiedergaben, aber denen der Wille Hartung steht, war auch wieder ganz in die Darsteller eingegangen und bei dem Räthchen von Elisabeth Leunartz zur eigentlichen Grundlage der Rolle geworden. Man glaubte diesem jungen, traumbesangenen Wesen ihre schicksalhafte Verknüpfung mit dem Ritter, und in der äußerst schwierigen Szene unter dem Saluberrtraum offenbarte sich die ganze darstellerische Kraft dieser Frau, in der vollkommener überausgebender Art, wie hier das Uebernatürliche, Wunderbare zur Selbstverständlichkeit wurde. In Carl Ebert hatte sie einen Mitspieler gefunden, der seinen Ritter vom Strahl ganz ins Menschliche führte, der ihm ein Herz verleiht, das den flatternden Karroß sprangte. Diesen wahrhaft großen Schauspielers erhalten jetzt die beweiswerten Darmstädter zum Intendanten ihres Theaters.) Menschlich wahr und echt blieb auch Frida Falk in der schweren Rolle des Paters Theobald, und in dieser Rolle ist ferner noch der ganz köstliche Gottschalk von Hans Hermann Schanuff zu erwähnen. Leonine Saagon als Mutter des Grafen trat in wirksamen Kontrast zu der ganz hervorragenden, in dieser elementaren Art gewiß unvergleichlichen Kunstgunde von Aritta Prod, die ein zauberisches Fabelwesen ganz im Sinn des Dichters aus ihrer „undankbaren“ Rolle machte. Ihre Rolle gab die in letzter Stunde eingetragene reich talentierte Carola Wagner, eine Aier der Mäandere Theater. Alle Uebrigen, die große, glänzend ausgestattete Statistrie nicht zu verzeihen, geben ihr Bestes. Einmal der wirklich bewundernswürdigen von Carl Schatz wollte in nicht ironisierenden Art seines an sich unmöglichen Rouloß nicht zum Ganzen stimmen.

# Tagungen

## Zum 5. Reichsleingärtnerstag

Vom 29. bis 31. Juli versammelten sich in Frankfurt a. M. über 250 Vertreter der im Reichsverband der Leingärtnervereine Deutschlands organisierten 400.000 Leingärtner. Den Auftakt bildete die Eröffnung der Plan- und Bildschau im Gesellschaftssaal des Palmengartens, an die ein Rundgang mit Erläuterung des zahlreichen Materials der verschiedenen Abteilungen schloß. Da anlässlich der demnächst in Mannheim stattfindenden Leingärtnerbau-Ausstellung das wichtigste des die Entwicklung und das Wesen der Leingärtnerbewegung darstellende interessante Material zur Verfügung gelangt, erübrigt es sich, hier näher darauf einzugehen.

Im gleichen Räume fand am nächsten Vormittag die Eröffnung des Leingärtnerstages mit einer Begrüßungsansprache des Oberbürgermeisters Dr. Vandmann - Frankfurt statt, der die wirtschaftlichen, gesundheitlichen, sozialen und ethischen Werte der Leingärtnerbewegung und die Pflichten der Gemeinden auf diesem auch wohnungspolitisch wichtigen Gebiete gebührend hervorhob. Eine lange Reihe von Begrüßungsansprachen der Vertreter verschiedener Regierungen, staatlicher und gemeindlicher Behörden, der Abgeordneten der politischen Parteien und Fraktionen und verwandter und befreundeter Organisationen zeigte so recht, welche Bedeutung man der Leingärtnerbewegung auch in maßgebenden Kreisen beimißt. Auch die Stadtverwaltung Mannheim hatte einen Vertreter entsandt, der die Größe der Nachbarstadt mit ihren 7000 häuslichen Leingärtner übermittelte und die Veranlassung einlud, den Leingärtnerstag 1939 in Mannheim abzuhalten. Leider konnte dem nicht stattgegeben werden, da Süddeutschland dafür nicht in Betracht gezogen werden konnte.

In zwei halbtägigen, durch den Reichsverband überbrachten, Rhetorik-Fahrer, Frankfurt a. M., geleiteten Verhandlungen wurde eine Reihe geschäftlicher und organisatorischer Materialien, wie es ein Verband mit über 400.000 Mitgliedern und 222 Vereinen an die Tagesordnung fördert, vorgebracht. Drei wichtige programmatische Punkte beherrschten im übrigen die ausgedehnten Verhandlungen: „Leingärtnerbau und Volksgesundheit“, „Jugendpflege und Leingärtnerbau“ und die Forderung „Schafft Dauer-Leingärtnergebiete“. Ueber letzteres sprach vom ärztlichen Standpunkt aus und gelehrt auf reiches wissenschaftliches, statistisches und Erfahrungsmaterial Oberregierungsrat Dr. Krauß vom preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt, während Regierungsrat Dr. Pauli die Zusammenhänge selber vom Standpunkt des Sozialpolitikers beleuchtete. Ueber das zweite Thema referierte in besonders fesselnder Weise Schuldirektor Frische - Weipin.

Mit besonderer Regelmäßigkeit nahm am Festabend eine ungezählte Schar von Vertretern, von Leingärtnern und Freunden der Leingärtnerbewegung den Vortrag des ersten Vorsitzenden des Bundes deutscher Bodenreformer, Dr. Damaskus über „Leingärtnerbau und Mensch“ entgegen. Am Schluß der geschäftlichen Verhandlungen wurde zur Forderung: „Schafft Dauer-Leingärtneranlagen“ folgende Entschlußfassung angenommen:

Der Reichsleingärtnerstag als die Vertretung von mehr als 400.000 Familien fordert erneut: 1. ein Reichsrahmengesetz, das die Gemeinden verpflichtet, Dauer-Leingärtnergebiete zu schaffen, weil sonst die Gefahr wächst, daß die dafür geeigneten Bodenflächen völlig verloren gehen. 2. Er bekräftigt, daß die Länder Preußen, Sachsen und Thüringen bemüht sind, das Leingärtnerwesen landesgesetzlich zu fördern. 3. Der Reichsleingärtnerstag fordert, daß die großen Stadtgemeinden Heimstättenleingärtnergebiete abgrenzen, wie die preussische Staatsregierung sie als notwendig erkannt und einbringlich gefordert hat. 4. Der Reichsleingärtnerstag erblickt im Reichsbodenrecht-Entwurf des Ständigen Beirats für Heimstättenwesen im Reichsarbeitsministerium eine gezielte Rechtsgrundlage zur Gewinnung von Bodenflächen für Dauer-Leingärtnergebiete und erwartet die endliche Schaffung des Bodenreformgesetzes.

# Aus dem Lande

## Regelwetterkatastrophe

3. Pfalzstadt, 9. Aug. Durch das gekrümmte Unwetter wurden auf hiesiger Gemarkung die Tabakfelder teilweise gänzlich vernichtet. Der Hagel präsierte so dicht, daß vielfach nur die Stengel der Tabakpflanzen stehen blieben, während die Blätter abgeschlagen wurden. Die Dürren sind teilweise aus dem Boden geschlagen worden. Das Obst liegt zentnerweise unter den Bäumen. Der Schaden, der den Landwirten erwachsen ist, wird wohl Berücksichtigung finden, daß der diesjährige Ernteertrag ausfallen

Man hatte zu diesem Festspiel eine Begegnung von Klein und Carl Maria von Weber im Heidelberger Schloßhof anberaumt, insofern Rusch aus der „Eurasanthe“, erdänt durch ein paar andere Werke die Klänge, die z. T. pantomimisch angelegte Vorgänge unterstüzt. Es soll hier in kein Viechten über diese Mahnahme getreten werden, zumal die Rusch durch die sein abendliche Seltung Georg Seils auch dort ihre Wirkung nicht verlor, wo sie etwas über Gebühr von dem Zusammensteller bemächtigt worden war. In diesem Spiel gehören romantische Klänge, und da auch die beiden eingefügten Chöre sehr gut zu der Gesamtkomposition passen, vollzog sich die Begegnung des romantischen Komponisten mit dem Dichter in allen Ehren.

Der Erfolg dieses überreichen Abends war außerordentlich, und Regisseur wie Darsteller mühten sich immer wieder zu erneuern. Und als wird ein Geheiß erneut ein leichter Regenschauer auf die mittlerweile festgenommene niederdig, da trat er auf eine verwandelte Schar, die mit einem unvergesslichen Erlebnis die Stätte verließ, an der dies wundervolle Märchenfest vorübergezogen war. Feldberg ist um einen so schönen Schatz reicher geworden, zu dem wir die Nachbarstadt von Herzen beglückwünschen.

# Das Orakel

Der Mensch hat immer den Wunsch gehabt, den Schleier zu lüften mit dem das Geheimnis der Zukunft verhüllt ist. Dabei hat sich der Mensch in der verschiedenartigsten Mittel bedient. Das Orakel, das die Zukunft voraussagen sollte, hat bald die, bald jene Gestalt angenommen, das Wesen der Zukunft aus der Hand, die sogenannte Chiromantie, ist aber sehr alten Ursprungs. Der alte Deutsche benutzte zu demselben Zweck Runenstäbchen, die angelegt wurden. Diese Art des Orakels hat sich noch bis in das vorige Jahrhundert in Thüringen erhalten. Man pflegte dort drei Stäbchen, die auf der einen Seite schwarz, auf der anderen Seite weiß gefärbt waren, durcheinander zu schütteln. Zeigten dann zwei Stäbe die weiße Oberfläche, so verkündete das Orakel Glück, zeigten sie die schwarze Seite, so prophezeite man daraus Unglück. Ein anderes Orakel knüpft sich an die Sternbilder. Diese Art der Weissagung scheinen zuerst die Araber gepflegt zu haben. Sie wurde im Mittelalter dann auch in Europa bekannt und man braucht nur an Wallenstein und seinen Senal zu denken, um zu wissen, welcher Beliebtheit sich dieses Orakel erfreute. Das Sternorakel hat sich bis auf den heu-

tärste, zumal da die Hagelschädigten nicht versichert sind. In Pfalzstadt selbst sind über 50 Fensterhöfen vom Hagelschlag zertrümmert worden.

3. Diersheim, 9. Aug. Das Unwetter hat gestern großen Schaden an den Tabakfeldern und an den Kartoffel- und Rübenäckern angerichtet. Etwa ein Drittel der städtischen Gemarkung wurde vom Hagelschlag betroffen. Leider sind die Landwirte gegen Hagelschaden nicht versichert.

## Durch Blitzschlag zwei Frauen getötet

3. Florheim, 9. August. Bei dem gekrümmten schweren Gewitter, das in den Abendstunden über die Gegend niederkam, wurden in benachbarten Neuhausen zwei Frauen durch Blitzschlag getötet. Der 33 Jahre alte Landwirt Biedmann befand sich mit seiner Frau und Schwiegermutter und seinem kleinen Kinde auf dem Felde. Sie suchten vor dem Unwetter unter einem Obstbaum Schutz. Plötzlich schlug der Blitz in den Baum und tötete die beiden Frauen sofort, während der Mann nur betäubt wurde. Das Kind blieb völlig unversehrt in seinem Wagen. Der Mann befindet sich wieder auf dem Wege der Besserung.

## Unwetter auch in der Ortenau — Ein weiterer Bauernhof durch Blitzschlag eingestürzt

3. Beraubingen, 8. August. Am Samstagabend ging ein schweres Gewitter über die Gemarkung und die umliegenden Ortschaften nieder. Die niedergelassenen Wohnungen und Ställe wurden unter Wasser gesetzt. Der Blitz schlug in das Anwesen des Rindbauers Schappacher ein. In wenigen Minuten fand das ganze Anwesen in hellen Flammen. Sämtliche Ernte- und Futtervorräte sind vernichtet. Ein Rinderstall mit zwei Jungen ist dabei verbrannt. Im anliegenden Seitental Diersbach gingen große Wassermassen nieder. Sehr viel Boden wurde von den heißen Abhängen weggeschwemmt. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

3. Diersburg, 8. August. Auch hier gingen am Samstag wolkenschwarze Gewitter nieder. Der kleine Dorfbach wurde in einen reißenden Strom verwandelt. Viele Keller standen unter Wasser und aus den Weinbergen wurde viel Boden herabgeschwemmt. Manche Weinberge sind von der Wildflut fast ganz verschwunden.

3. Neulandheim, 9. August. Gestern nachmittag ereignete sich auf der Kreuzstraße hier ein folgenschwerer Verkehrsunfall. Der 47 Jahre alte Herbert Krauß, der einzige Sohn des Friseurs Josef Krauß, wurde beim Ueberqueren des Gehweges von einem auswärtigen Personenauto überfahren und so schwer verletzt, daß er in die Heidelberger Klinik verbracht werden mußte, wo das Kind sofort operiert wurde. Der Kranke wollte dem Auto ausweichen und sprang über den Gehweg. Das Auto fuhr ebenfalls auf dem Gehweg, weil auf der Kreuzstraße Teernarbeiten vorgenommen werden.

3. Weinhelm, 8. Aug. Die Ernte geht jetzt hier ihrem Ende entgegen. Die Brotfrucht ist eingebracht. In den nächsten Tagen wird der Hafer eingebracht werden. Der Ausfall der Getreidernte ist allgemein sehr gut.

3. Weiskopf, 8. Aug. Der 25 Jahre alte Handlungsgeselle Wopfer von hier erkrankte am Sonntag beim Durchschwimmen des Rheins. Sein Ruckschwimmer konnte ihm keine Hilfe leisten, da er das Ertrinken seines Begleiters erst nach seiner Ankunft am jenseitigen Ufer bemerkte.

# Aus der Pfalz

3. Pöhlwalschen, 9. August. Gestern vormittag warfen in der Maxstraße vor der Maxschule beschäftigte Arbeiter mit Steinen nach an einem Sandbaufen spielenden Kindern. Dabei wurde ein 9 Jahre alter Volksschüler am Kopfe getroffen, so daß er eine blutende Verletzung erlitt und bewußtlos umfiel. Einer der Arbeiter, ein 26 Jahre alter Plattenleger von Mannheim, sah den bewußtlosen Jungen und schleuderte ihn auf die Fahrstraße. Ein daherkommendes Personenauto hätte den Jungen neben überfahren, wenn der Fahrer nicht rechtzeitig sein Fahrzeug zum Stehen gebracht hätte. Gestern nachmittag wurde in der Frankenthalerstraße bei der Fabrik Kalla ein aus Richtung Daersheim kommender raschfahrender Tagger von Rundenheim von dem in entgegengekehrter Richtung fahrenden Personenauto eines Oberingenieurs von hier überfahren und erheblich verletzt. Der Verletzte wurde durch ein anderes Auto ins Krankenhaus verbracht. Lebensgefahr besteht nicht. Ursache: Ein plötzlich die Straße überquerender Fußgänger geriet vor das Auto, dessen Fahrer, um einen Unfall zu verhüten, nach links lenkte und so den im gleichen Augenblick auf der rechten Seite daherkommenden Kraftfahrer überfuhr.

3. Pöhlwalschen, 9. Aug. Am Montag nachmittag wurde in Pöhlwalschen bei der Einfahrt des Lokalbahnhofs Friedrich Veit aus Pöhlwalschen, der unmittelbar vor der Lokomotive noch die Gleise zu überschreiten versuchte, überfahren und getötet.

gen Tag in der Gestalt des Pankterbüchleins erhalten. Auch aus dem Salz hat man die Zukunft zu erforschen versucht, wie es noch heute Kellnerweise in Böhmen, Schlesien und im Erzgebirge der Brand ist. Sehr beliebt wurde schon im 15. Jahrhundert das Kaffee-Orakel, bei dem man sich des Kaffeeschälens bediente, um einen Blick in die Zukunft zu tun. Das Wahrsagen aus der Hand gibt sich den Aufsteiner einer wissenschaftlichen Methode. Die Handlinien werden in ein ganz genaues System eingeteilt und auch die Handbildung selbst wird mit zu Rate gezogen. Im Ganzen gibt es danach sieben verschiedene Typen, nach denen man den Charakter des betreffenden Menschen und demnach auch das beurteilen kann, was man von ihm zu erwarten hat. Die elementare oder niedrigste Form der Hand verrät ein Mensch, vor dem man sich hüten muß. Diese Hand ist kurz und plump mit knöchigen Fingern und ganz kurzen Daumen. Der edige Typ soll der empfehlenswerteste sein, wenn es sich um die Auswahl eines guten Ehepartners handelt. Vieredrige Handfläche, edige Finger, edige Spitzen und edige Grundfläche — edige Finger, edige Spitzen und edige Grundfläche — diese Form der Hand empfiehlt ihren Besitzer nicht nur als treuen und sorgförmigen Familienvater, sondern auch als ehrlichen, offenen Menschen.

Eine Erfindung der Neuzeit ist das Tee-Orakel, das namentlich in England, dem Lande des großen Teeverbrauchs, heimisch ist. Dieses Orakel hat viel Ähnlichkeit mit dem Bleigießen, das in der Neuzeit durch vielfach gebräuchlich ist. Man entsammt eine Anzahl noch feuchter Teeblätter, wirbelt sie in der Oberseite dreimal durcheinander und schüttet sie dann langsam auf eine Unterlage. Wie bei dem Ertrag des flüssigen Bleis in das Wasser, so bilden sich auch hier verschiedene Formen und Gestalten, aus denen man die Zukunft ablesen zu können. Die Blätter können sich in der Gestalt eines Ringes zusammenlegen. Das bedeutet natürlich eine nahe bevorstehende Eheschließung. Ist die Ringgestalt klar zu erkennen, so wird es eine glückliche Ehe sein, ist die Gestalt aber verflochten, so muß man sich auf eine unglückliche Ehe gefaßt machen. Ist der Ring an mehreren Stellen unterbrochen, so kommt es zwar zu einer Verlobung, die aber nicht zur Ehe führt, sondern wieder auseinandergeht.

Auch sonst ist der Phantasie ein reiches Spielraum gegeben. Die Teeblätter können die Gestalt von Vögeln annehmen. Dies ist ein unglückliches Orakel. Dagegen ist der Anker das Zeichen einer glücklichen Zukunft. Dabei gibt es sehr feine Unterscheidungen. Liegt der Anker in der Mitte der Unterlage, so bedeutet er Glück im Geschäft, liegt er

3. Walssee, 9. Aug. Am Montag mußte ein französischer Flieger in hiesiger Gemarkung notlanden. Die beiden Piloten und das Flugzeug blieben unbeschädigt.

3. Dagersheim, 8. Aug. Am Montag vormittag wurde einer Ehefrau von Dagersheim beim Besuch der Ludwigskirche hier die Handtasche mit 17 RM, die sie auf einer Bank niedergelegt hatte, gestohlen.

3. Germerheim, 9. Aug. Heute vormittag entgleisten im Bahnhof Germerheim bei der Einfahrt des Güterzuges 7163 von Landau nach Rheinhelm die Lokomotive, der Packwagen und sechs Güterwagen. Der Sachschaden ist nicht erheblich; verletzt wurde niemand. Die Straße Germerheim-Sonderheim war mehrere Stunden gesperrt. Der Verkehr wurde durch Umföhlen aufrecht erhalten.

# Nachbargebiete

## Die Leiche des vermissten Landjägers Ley gefunden

3. Saarbrücken, 7. Aug. Die Leiche des seit einigen Tagen vermissten Landjägers Ley wurde in der Nähe der Bismarckbrücke gefunden. Es liegt kein Anhaltspunkt dafür vor, daß an Ley ein Verbrechen begangen worden ist.

## Den Bruder mit dem Beil erschlagen

3. Mainz, 9. Aug. Gestern abend ereignete sich in Bärstadt ein trauriger Vorfall, bei dem der 26 Jahre alte Tischler Paul und Leben kam. Durch Erblichkeitsangelegenheiten geriet er mit seinem Bruder in Streit, in dessen Verlauf der jüngere dem älteren Bruder mit einem Beil den Kopf spaltete, so daß der Tod sofort eintrat. Bei seiner Beerdigung setzte der Täter der Gendarmerei großen Widerstand entgegen.

3. Bensheim, 9. Aug. Auf dem Drechschleifensplatz an der Wormserstraße verbrannten fünf Wagen mit Frucht, größtenteils Weizen. Der Brand wurde nach dem Ausbrechen entdeckt und durch die Feuerwehr gelöscht. Der Schaden ist bedeutend. Das Feuer ist auf Brandstiftung zurückzuführen.

3. Pöhlwalschen (Hessen), 9. Aug. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag stellten sich zwei junge Leute vor einem hiesigen Gasthaus auf und belästigten die Gäste, die die Wirtschaft verließen. Dabei kam es zu einer schweren Schlägerei, in deren Verlauf der 26 Jahre alte Heinrich Mayer, ein Disziplinarsträger aus Kleinheim, durch einen Tisch mit dem Tischmesser in die Lungen- und Brusthöhle schwer verletzt wurde. Der Verletzte kam in der gleichen Nacht. Die Täter, die Verdräht Unverricht aus Pöhlwalschen, wurden Sonntag früh verhaftet.

## Der Donnerstag ohne Zeitung!

Am Donnerstag, der Verfassungstag ist, erscheint keine Zeitung.

Jeder Geschäftsmann weiß, daß die Anzeige in der ersten Ausgabe, die nach der zeitunglosen Zeit erscheint, besondere Beachtung findet.

Freitag und Samstag werden außerdem noch als Verkaufstage besonders geschätzt. Jeder Geschäftsmann sollte sich darum mit seiner Werbung darauf einstellen.

Anzeigen für die Freitag-Früh-Ausgabe werden bis Mittwoch abend 6 Uhr entgegengenommen.

### Neue Mannheimer Zeitung

dagegen am Rande, so bedeutet er Glück in der Freundschaft und in der Liebe.

Die Teeblätter können auch so fallen, daß sich die Figur eines Mannes oder einer Frau abzeichnet. Die männliche Figur gilt immer als ein günstiges Zeichen. Es gibt aber auch hier allerlei Unterscheidungen. Geht zu der männlichen Figur ein ausgeprägter Arm, so bedeutet das den Empfang eines wichtigen und erfreulichen Briefes. Steht der Mann dagegen aus, als ob er vorwärts schreite, so darf das junge Mädchen, das sich das Orakel legen läßt, darin die Voraussetzungen einer glücklichen Ehe erblicken. Auch die weibliche Figur bringt im allgemeinen Glück. Ist sie allerdings von einem Wolkenschleier umgeben, so droht Ärger in der Gestalt von Eifersucht.

Bildet sich aus den Teeblättern irgend ein Buchstabe, so geht daraus hervor, daß ein Schreiben unterwegs ist. Ist die Form des Buchstabens klar zu erkennen, so handelt es sich um eine Freundschaft, ist sie dagegen verflochten, so droht eine schmerzliche Nachricht. Eine unglücksvollste liegt ferner in der Gestalt eines Kreuzes. In der Praxis wird das Tee-Orakel aber sicher ebenso viele Mittel aufweisen wie das Bleigießen. Es kommt immer darauf an, was man aus dem zufälligen Gebilde herausliest und dabei wird bis auf ganz seltene Fälle die Deutungswahrscheinlichkeit immer sehr groß sein. Man nennt nicht umsonst eine dunkle und ungewöhnliche Kunst orakelschaft.

3. Beethoven's Brüder. 1795 siedelten Beethoven's Brüder nach Wien über. Kaspar Karl fand Anstellung als Kassenbeamter, Johann als Apothekerlehrling. Durch glückliche Spekulationen, namentlich als Armeelehrer erwarb sich Johann ein bedeutendes Vermögen. 1819 wurde er Gutsbesitzer in Gneixendorf bei Krems. Das Verhältnis Beethoven's zu seinen Brüdern war ein herzliches und erfuhr erst erhebliche Störungen, als sie Ehen eingingen. Die Beethoven's Billigung nicht fanden. Eine Zeit heimlicher Quälereien und Schikanen begann für Beethoven nach dem Tode seines Bruders Karl 1815, für dessen Sohn Karl er die Vormundschaft übernahm, was ihn in andauernde Streitigkeiten mit dessen Mutter verwickelte. Der Kette hat ihm bestänntlich viel Kummer bereitet. Johann hat seinen verächteten Bruder um mehr als 20 Jahre überlebt, er starb im Januar 1848 in Wien. Eine deutsche Zeitschrift berichtete damals, daß man Johann von Beethoven gewöhnlich in einer mit vier Schimmeln besetzten Equipage unterföhren sah, und fügte hinzu: „Sein großer, aber ganz mittelgroßer Bruder, mußte wie manch anderes Genie zu Fuß eingetrieben.“

Gerichtszeitung

Ferienstrafkammer

Schwiegervater und Schwiegerjohn.

Der Angeklagte Peter F. scheint mit seiner Tochter und seinem Schwiegerjohn nicht auf gutem Fuß zu stehen. Differenzen scheinen nichts seltenes gewesen zu sein. Heute wird er beschuldigt, seinen Schwiegerjohn mit einem dolchartigen Messer bedroht zu haben, um ihn zur Unterschrift eines Schuldscheines zu zwingen. F. bestreitet dies, beschuldigt im Gegenteil den Schwiegerjohn, ihn so geschlagen zu haben, daß er acht Tage ins Krankenhaus mußte. Tochter und Schwiegerjohn sagen aber gegen ihren Vater aus, sodaß das Gericht Verbrechen gegen § 241 des Reichsstrafgesetzbuches für gegeben erachtet und Peter F. zu 25 M Geldstrafe oder 5 Tage Gefängnis verurteilt.

Der „hungrige“ Bäckerlehrling

Im Februar d. J. hat der Bäckerlehrling Martin S. gemeinlich mit einem anderen, seinem Lehrmeister 6 Loth Brot gekohlen, um sie zu verkaufen. Dem Angeklagten konnte nur der Diebstahl von 2 Broten nachgewiesen werden. Heute behauptete S., das Brot nur deshalb genommen zu haben, weil er von seinem Lehrherrn zu wenig zu essen bekommen habe. Der Bäckermeister aber erklärte, daß seine Leute reichlich zu essen bekamen, ja, daß 6 Brot gar nicht gegeben habe, sondern höchstens Brötchen. Dafür spricht auch, daß S. das Brot 3 Tage lang auf seinem Zimmer liegen hatte, was gerade nicht auf Hunger schließen läßt. Jedenfalls ist die Sache aber so, daß S. das Brot dem andern, der bereits abgeurteilt ist, zuzuschreiben wollte, damit es dieser verkaufen könne. Das Gericht verurteilte S. deshalb wegen Diebstahls und Beihilfe zu Betrugsversuch zu 4 Wochen und 2 Tagen Gefängnis.

Verletzung des Briefgeheimnisses

Wegen Verletzung des Briefgeheimnisses und Diebstahls verurteilt wurde der Angeklagte der 40-jährige verheiratete Oberpostkassierer Johann K. aus Heidelberg-Handschuhsheim, Vater von drei Kindern. K. hat im Juni d. J. einen ihm zur Bestellung anvertrauten Brief aus Amerika geöffnet, durchnäht und wieder geschlossen. Die Beschaffenheit des Karlsruher Eingangstempels auf der Rückseite des Briefes, dessen Buchstaben dabei eine Verfehlung erkennen ließen, veranlaßte den Empfänger, Anzeige zu erheben. Der Angeklagte, der seit vielen Jahren im Postdienste steht, war geschuldig, versicherte jedoch, daß er den Brief, der nur an einer Stelle angeklebt gewesen sei, nicht nach Geld durchsucht habe; wenn er wirklich Geld darin gefunden hätte, würde er es nicht behalten haben. Daß er nach der Durchsichtung den ungenügend verschlossenen Brief an den Vorkasierer des Postamts hätte weitergeben müssen, war ihm bekannt. Wie er zu der törichten Tat gekommen ist, konnte er in keiner Weise erklären. K. war außerdem beschuldigt, daß er im Jahre 1925 einem anderen Postkassierer von dessen Platz im Dienstraum 20 M genommen habe. Er gestand auch diese Verfehlung ein, ohne eine Erklärung dafür geben zu können. Die entsprechende Summe, die der Angeklagte dem Betroffenen angeblich gern undemützlich wieder zukommen lassen wollte, ist erst im Laufe der Untersuchung zurückgegeben worden. Der Staatsanwalt hatte keinen Zweifel, daß der Angeklagte, der den Diebstahl begangen, auch in dem Briefe Geld zu finden gehofft habe, und beantragte unter Berücksichtigung der langjährigen, einwandfreien Führung des Angeklagten, dessen Einkommen nur monatlich betrug, den also wohl die Sorge um seine Familie mit auf die schiefste Bahn gedrängt habe, eine angemessene Gefängnisstrafe. Das Heidelberger Schöffengericht genehmigte die Überzeugung, daß der Angeklagte den Brief geöffnet habe, um nach Dollarscheinen zu suchen, und verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis unter Billigung mildernder Umstände für diese Tat und für den Diebstahl zu einer Gesamtkstrafe von 4 Monaten Gefängnis. Der Antrag auf Aufhebung des Haftbefehls wurde abgelehnt; der Verurteilte wird jedoch nach Verbüßung einer einmonatigen Gefängnisstrafe Strafaufsicht erhalten. Der Vorstehende bezeichnete die Handlungsweise des K. als ein triviales Spiel mit dem Schicksal.

**Wegen Gefangenenerkennung verurteilt**  
\* Kaiserlautern, 7. Aug. Wegen eines Vergehens der Gefangenenerkennung hatte sich vor dem hiesigen Schöffengericht der 32 Jahre alte Arbeiter Karl Mühl aus Wehlungen in Mittelstadt, der sich zurzeit hier in Strafbast befindet, zu verantworten. Er hatte mit dem im gleichen Strafraum befindlichen Mitgefangenen Eibert, Bender und Gabriel verabredet, aus dem hiesigen Gefängnis zu fliehen. Am Abend des 2. Dezember 1923 brachen sie ein Loch in die Decke und gelangten dadurch auf den Speicher des Gefängnisses. Sie deckten dann einen Teil des Daches ab und kletterten. Eibert und Mühl gelang die Flucht, während Bender und Gabriel bald wieder verhaftet wurden. Mühl konnte sich den hiesigen Nachforschungen bis in die jüngste Zeit entziehen. Er wurde erst kürzlich am Oberrheinischen Landgericht zu einem halben Jahr Gefängnis verurteilt.

\* **Fahrlässige Tötung.** Die Wiesener Strafkammer verurteilt nach umfangreicher Beweisaufnahme die Verurteilung eines Chauffeurs aus Ober-Olmun und bestätigte das Urteil des Wiesener Schöffengerichts, das auf ein Jahr Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung lautete. Es wurde festgestellt, daß der Angeklagte nach Eintritt der Dunkelheit ohne ausreichendes Signal mit einem unbeschrifteten Motorrad auf der falschen Straßenseite gefahren sei. Dabei wurde ein Kind erlegt, mitgeschleift und fast augenblicklich getötet.

Sportliche Rundschau

Neuen zu Hannover.

- 1. Sommer-Rennen. 2000 M, 1000 Meter. 1. G. Rosshof; 2. M. Schmidt; 3. Selecta; 4. Fiela. F.: Jarmisch, Pumpernickel, Freier Wille, Die Nacht, Heidebeere, Nonnen, Barabbin, Goldtraut. Tot.: 19; Pl.: 12, 13, 24; 10.
- 2. Preis von Remlin. 2000 M, 1200 Meter. 1. Ernst Demms; 2. G. Binzen; 3. Godwin; 4. Oester Villa. F.: Uffa, Remmon, Teanuse, Gledsberg, Arma, Barus, Cardiac, Gänseblume, Octava, Vizenz, Reife. Tot.: 86; Pl.: 24, 57, 80; 10. 2-1/2 Pa.
- 3. Deutscher Jagdrennen. 2000 M, 2000 Meter. 1. G. Ehrenfrieds; 2. Abenteurer (W. Hauser); 3. Bandola; 4. Reisende Frucht. F.: Volter, Orlando (ausgebr.). Tot.: 14; Pl.: 12, 12; 10. 1-6 Pa.
- 4. Grasdenk-Erinnerungs-Rennen. Ehrenpr. u. 2000 M, 1800 Meter. 1. Frhr. S. A. v. Oppenheims Wänderer (S. Barga); 2. Löwenberg; 3. Bardar. F.: Impressionist, Honois, Bismarck, Leibkrasser, Dampfsack, Silberfahne. Tot.: 21; Pl.: 12, 14, 14; 10. 1-1/2 Pa.
- 5. Rabenwälder Ausgelaß. Ehrenpreis und 2000 M, 1800 Meter. 1. B. Lindenschädl Süd Can (M. Schmidt); 2. Sigelana; 3. Primo. F.: Dobrit, Tranon, Gledsritzer, Borussia, Sternberg, Daid, Freilicht. Tot.: 70; Pl.: 22, 15, 21; 10. 4-1 Pa.
- 6. Preis von Schlenderhan. Ehrenpr. u. 4000 M, 1400 Meter. 1. Graf Seiditz-Sandrechtis Bellona (S. Ludw.); 2. Schneeberg; 3. Jagannath. F.: Almlisaip, Nichtstrahl II, Popas, Eisläufer, Persens, Carl Heinz, Licht, Albrecht Reichstrone. Tot.: 126; Pl.: 18, 15, 17; 10. 1-1/2 Pa.
- 7. Jendrus-Jagdrennen. Ehrenpr. u. 2000 M, 2000 Meter. 1. F. Friedrichs; 2. E. Vertel; 3. Schelmerei; 4. Opponent. F.: My Lord II, Glanrit, Elterne, Sans Pareil, Fira II, Glada, Sapajus. Tot.: 114; Pl.: 27, 40, 20; 10. 4-3 Pa.

Neues aus aller Welt

— Ueber 20 Personen verunglückt. Am vergangenen Montag sind in der Pfingelchen Mühle in Düsseldorf etwa 20 Arbeiterinnen plötzlich an Gasvergiftungserscheinungen erkrankt. In den Räumen der Mühle, die zur Vertilgung von Ungeziefer durchgast worden waren, hatten sich wohl infolge der Schwüle, leichten Witterung Spuren des giftigen Gases angesammelt, die auf die Arbeiterinnen einwirkend haben müssen. Diesem Vorgange liegt nach den neuesten Ermittlungen folgender Tatbestand zu Grunde: In jedem

Jahre wird die Mühle einmal durchgast, um das Ungeziefer, das sich dort ansammelt (Mehlmotten, Mäuse) zu vertilgen. Die Weizenkörner für Schädlingbekämpfung in Frankfurt a. M. hatte diese Vertilgung der Pfingelchen Mühle am Sonntag nachmittag ausgeführt. Man hatte gehofft, daß die Spuren der Durchgastung bis zum Arbeitsbeginn am Montag gänzlich verschwunden seien und hätte zu diesem Zwecke sämtliche Fenster der Mühle geöffnet. Das Mittel, mit dem die Vertilgung des Ungeziefers vorgenommen wurde, trägt die Bezeichnung „Gulfon B“. „Gulfon B“ ist Blausäure, die an Kieselgur gebunden ist. Die Menge des Vertilgungsmittels, die bei der Durchgastung der Mühle angewandt wurde, genügt übrigens, um eine ganze Stadt von der doppelten Größe Düsseldorf zu vergiften. Die Wirkung der Durchgastung hält für ein Jahr an. Obwohl man dieses Mal in der Mühle besonders vorsichtig war, und die Arbeiterinnen erst am Montag morgen um 11 Uhr die Arbeit begannen, traten trotzdem Vergiftungserscheinungen auf. Allerdings ist nur ein Fall als schwer zu bezeichnen, zwei Fälle sind mittelschwer und neun leichter Natur. Insgesamt mußten 18 erkrankte Mädchen dem Krankenhaus zugeführt werden.

— Der Kavallerie von Sandouci. Kräftig lernte eine verheiratete Dame aus Hamburg bei einem Ausflug nach Potsdam im Park von Sandouci einen Herrn kennen, der sich ihr als Dr. Berg vorstellte. Das Pärchen verkehrte mehrere Stunden im Park, und beim Abschied versprach Dr. Berg der Dame, daß er ihr recht bald schreiben würde. Er hielt Wort. Es kam ein Expressebrief mit der Aufforderung, 200 Mark unter Chiffre 10 und 10 an das Postamt Potsdam zu senden, andernfalls dem Gatten der Dame von den 200 Mark in Sandouci Mitteilung gemacht würde. Die Hamburgerin wandte sich an die Potsdamer Zeitungspolizei. Die Polizei ließ sofort einen Brief mit der geforderten Chiffre herstellen und beim Postamt am Wilhelmshof einlaufen. Der Brief wurde äußerlich kenntlich gemacht, so daß man ihn aus einiger Entfernung erkennen konnte. Ein Kriminalbeamter wurde in der Nähe des Schalters aufgestellt. Heute erschien nun der betreffende Herr und nahm den Brief in Empfang. Sofort sprang der Kriminalbeamte hinzu und verhaftete ihn. Es handelt sich nun um einen Kaufmann aus Potsdam, der verheiratet und Vater eines Kindes ist. Er gestand seine Erpressungen ein. Diese Angelegenheit wird nun ein gerichtliches Nachspiel finden.

Messen und Ausstellungen

Berksbündelausstellung „Die Wohnung“ Stuttgart

Der vergangene Sonntag brachte der Berksbündelausstellung „Die Wohnung“ zahlreiche Gäste aus Baden, Karlsruhe, Forzheim und Mannheim. Die Besucher hatten in Sonderzügen etwa 1500 Besucher entfangt und dadurch ihr großes Interesse am Berksbündelausstellung bewiesen. Die Gäste, die am Hauptbahnhof abgeholt und dann nach dem Ausstellungslande geleitet wurden, zeigten sich der einseitigen Ausstellung gegenüber äußerst angetan und befragten. Eingeleitete Sonderführungen rundeten die Eindrücke an einem geschlossenen Ganzen. Der Abend vereinte dann Sonderausstellungen und Einzelne zu gemütlichem Beisammeln im Stadgarten, bis, für manche zu früh, die Stunde der Heimreise klang.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat August

Station-Bez.	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.	10.	11.	12.	13.	14.	15.	16.	17.	18.	19.	20.	21.	22.	23.	24.	25.	26.	27.	28.	29.	30.	31.	
Göppingen	2,88	2,97	2,93	2,40	2,40	2,93	Mannheim	4,28	4,25	4,27	4,80	4,82	4,82																			
Reil	2,63	2,67	2,74	2,64	2,65	2,65	Sagelsh	0,80	1,27	1,10	0,99	0,94	0,93																			
Starg	4,38	4,38	4,33	4,48	4,40	4,33																										
Wonnbr	4,33	4,37	4,21	4,16	4,49	4,43																										
Koch	2,95	2,94	2,98	2,98	2,98	2,99																										
Witt	2,72	2,67	2,61	2,83	2,72	2,69																										

Wassermenge des Rheins 20.0°

Querschnitt, Breite und Vertiefung. Station: T. 2004. Neue Mannheimer Zeitung, S. 1, 6, Mannheim, E. 1. Division: Verkehrsamt Rheine.

Todes-Anzeige

Heute verschied im Alter von 71 Jahren nach kurzem Leiden  
Dr. med.  
**Heinrich Gebb**  
prakt. Arzt  
MANNHEIM, 9. August 1927  
Dammstr. 17  
Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Friedrich Gebb**  
Die Einäscherung findet am Freitag, den 12. August 1927, um 12 Uhr mittags statt. 7048

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß Montag nacht 11 Uhr mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, Herr  
**Otto Händel**  
Musiker  
nach schwerer Krankheit sanft entschlafen ist.  
Mannheim, Treuenbrützen, den 10. August 1927  
F. 2. 11  
Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Frau Babette Händel Wwe.**  
**Erwin Händel**, Hauptlehrer, **nebst Frau Adolf Händel nebst Frau Erwin Händel**, Enkel.  
Die Feuerbestattung findet Freitag vormittag 11 Uhr statt. \*5883

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels, Herrn  
**Karl Kern**  
Tapeziermeister  
sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir noch der Tapeziermeister-Zwangsinnung für ihre Kranzniederlegung.  
Mannheim, den 10. August 1927  
E. 5. 6  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Familie Kern**

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

**Quandbeuer.**  
Wir erlauben am Zahlung des zweiten Viertels der Quandbeuer für das Steuerjahr 1927/28 bis spätestens 20. August 1927. Wer bis zu diesem Tage nicht zahlt, hat die gesetzliche Verzugsgebühren zu entrichten und die mit hohen Kosten verbundene Zwangsversteigerung zu erwarten. Befreiungen bei der Stadtkasse Samstag von 8-12 Uhr, an den übrigen Werktagen von 8-11 Uhr vormittags und von 15-4 Uhr nachmittags; bei den Gemeindefreizeitanlagen der Forstverwaltung nach den in den Rathhäusern angehängten Aufschlägen  
Stadtkasse.

Am herrlichen Vierwaldstättersee!  
**Hotel Freienhof, Stansstad**  
Golfplätze im neuen großen Strandbad. Park und Garten am See. Wasserpark. Keine Pension mit Zimmer Nr. 7.— bis 7.00. 6200

**Polster-Möbel**  
Chaiselonges, Divans und Sessel, Bett-Chaiselonges, Esstisch-Matratzen, Quätsch extra . . . von 70.— bis 100.—  
Esstisch-Matratzen, Quätsch extra . . . 92.—  
mit Kunstleder nicht zu vergleichen  
Kopf-Matratzen . . . . . von 10.— bis 15.—  
Balken-Matratzen, relaxe . . . . . 105.—  
fertige in eig. Werkstätte in nur 24 Stunden  
**H. Schwalbach & Söhne**  
H. 7. 4. zwischend. B. 8. 37. Tel. 36505

Den Freunden unseres Hauses geben wir bekannt, daß unsere treubewährte Schwester  
**Diakonisse**  
**Gretchen Müller**  
nach einem arbeitsreichen Leben treuen Dienstes kurz vor Vollendung ihres 55. Lebensjahres unerwartet heimgegangen ist. Sie war 30 Jahre Mitglied unserer Schwesternschaft und wirkte bis zuletzt in völliger Hingabe als Gemeindegewerkschaft in Sandhofen. Jes. 55, 8+9.  
Mannheim, 9. August 1927  
Das trauernde Diakonissenmutterhaus Mannheim  
Die Beisetzung findet am Freitag, den 12. August 1927, nachmittags 1 Uhr statt. 7952

**Trauerbriefe** liefert Druckerei Dr. Haas  
schon! G. m. b. H., E. 6, 2.

**Enthaarungs-Pomade**  
entfernt innerhalb 10 Minuten jed. Härte. Garantiert bei Gebrauch u. der Arme, gefahr- und schmerzlos. Preis 2 M. Kautschuk-Boxen, 11, 11/14  
9909  
**Viktualien-Großhändler**  
n. Vande, sucht einchl. Weiskäse u. Wadnabe von Eltern n. m. Auch kann Ware in Kommission gegeben werb. Antra. unt. T. S. 108 an die Offiz. 89001

**Danksagung.**  
Für die uns in so überaus großem Maße erwiesene Teilnahme an dem uns so schwer betroffenen Verluste unseres lieben, unvergesslichen Kindes, Schwägerin, Schwägerin, Tante und Nichte  
**Anne Ammann**  
sagen wir herzlichsten Dank.  
Insbesondere danken wir dem Herrn Dozent Dr. Plauer und den verehrt. Schwestern vom Sanatorium der Kreuzwestern in Innsbruck für die liebevolle Behandlung und aufopfernde Pflege während ihrer Krankheit, dem Herrn Stadtpfarrer Eckert für die trostreichen Worte, dem Gesangsverein Sängerkunst und deren Quartett für den erhabenden Gesang, dem Hornquartett der Kapelle Seeger für ihre ergreifenden Choräle, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden.  
Mannheim, (H. 1, 16), Frickehausen, 10. August 1927.  
Familie Adam Ammann  
Familie Ch. Bacher  
\*5362

# Wirtschafts- und Handelszeitung

## Vom süddeutschen Kohlenmarkt

Mit dem Ausbruch der bis einschließlich Juli in Kraft gewesenen Sommerpreise und dem ab 1. August erfolgten Wiederinkrafttreten der Winterpreise hat der Absatz in Hausbrandkohle ziemlich nachgelassen. Eine Preisermäßigung geniesst im August noch Brauns- und Westfalia. Die Spannung gegenüber dem Septemberpreis beträgt im August noch 0,50-1,00 je Tonne. Die Abfälle der in allen Zweigen gut beschäftigten Industrie sind im großen Ganzen recht betrübend und die Gesamtverbraucher sind wesentlich besser als im Vorjahr. Seit Anfang April kommen im steigenden Maße holländische und englische Kohlen auf der Rheinwasserstraße nach Süddeutschland, was zurzeit wohl die wichtigste Erscheinung am Markt ist. Dieser ausländische Wettbewerb nimmt ständig an Schärfe zu, denn wenn diese Kohlen vorläufig auch noch in ziemlichem Umfange auf Lager gehen, so steht doch auch fest, daß ein anschließender Teil an die industriellen Verbraucher gelangt. Um ins Gewicht zu kommen, wählen die Holländer den einfacheren Weg, daß sie die Preise des Kohlenkontors um rund 15 Proz. unterbieten. Auch die englischen Kohlenpreise bewegen sich 2 bis 3 Mark unter denen des Kohlenkontors. Infolge des Stilllegungsprozesses im englischen Kohlenbergbau ziehen die englischen Preise jedoch nenerdings wieder etwas an, wie auch die Preislagen festliegen. Bei letzteren ist die eigenartige Erscheinung festzustellen, daß sich die Kohlenströme von Holland nach dem Oberberg billiger stellen als von der Ruhr nach Mannheim, momentan allerdings haben sie wieder etwas höher. Das jede von inländischen Verbrauchern angekauft wurde Kohlenangebot angeht, unserer passiven Handelsbilanz und des deutschen Kohlenüberschusses eine volkswirtschaftliche Schädigung ist, braucht hier nicht erörtert zu werden, zumal eine Ausbreitung dieser Erscheinung für das Ruhrkohlengebiet auf längere Sicht hinaus gesehen eine gewisse Ausländischer Kohle würde sich auch in dem Moment ändern, in dem eine schwierige Schiffsahrtperiode sich einstellt und etwa nicht vom Lager geliebert werden könnte. Dieser Niedrigwasserstand zeigt sich gewöhnlich im Oktober und November, wenn an der Gegendrücke Frost herrscht und das Wasser wegfällt. Allerdings besteht auch für Ruhrkohle eine sogenannte Stützpreisregelung, die bei einem Lauber Preisstand von 1,50 Mark in Kraft tritt und absehbare Aufschläge bringt. Diese Klausel ist am 1. Oktober 1926 mit Gültigkeit bis vorläufig Ende September 1927 in die Lieferungsbedingungen des Kohlenkontors aufgenommen worden. Wie wir hören, sind jedoch solche Bestimmungen im Ganzen mit dem Ziel, diesen Aufschlag wieder abzuheben, weil er in die gewohnte Preisentwicklung der Preisentwicklung für die Abnehmer der Ruhrkohle ein unangenehmes Element bringt. In den Kreisen der Kohlenverarbeiter wird man wohl mit Rücksicht auf den Schutz der Kleinhandelspreise hierfür Verständnis haben, umso mehr, als diese Klausel bei öfterem Wechsel im Wasserstand zu den größten Unzulänglichkeiten im Rechnungswesen führen, vor allem aber dem fremdländischen Wettbewerb der Ruhrkohle nur Wasser auf die Mühle treiben würde.

Der am 1. August eingeführte ermäßigte Kohlenzoll der Reichsbahn hat für das Mannheimer-Quadrantengebiet nur eine ganz geringe Minderzoll gebracht. Die bis dahin bestehenden besonderen Vorteile für Karlsruhe sind zwar weggefallen, aber der Vorzug, den Karlsruhe durch seine südliche Lage hat, bleibt auch jetzt noch so groß, daß von Mannheim aus auch mit der absehbaren Frucht nicht geliebert werden kann. Für Mannheim bringt die Neuerung somit nur ganz minimale Vorteile.

In der Pfalz hat man bisher nur wenig von dem holländisch-englischen Kohlenwettbewerb gemerkt. Angebote laufen natürlich regelmäßig ein und sie liegen auch immer etwas unter den offiziellen Standardpreisen, man schätzt aber vor allem die angebotene englische Kohle in der Pfalz nicht, zumal es sich meist um schwere Kohle handelt, die im Heizwert geringer ist. Nur eine gute englische Kohle kommt im Heizwert der deutschen Kohle annähernd gleich, der Heizwert der schottischen Kohle liegt jedoch weitaus unter dem Durchschnitt. Aus alter Gewohnheit besteht die Pfalz in erster Linie Saar-Kohle, die jetzt wieder in jeder Menge und in jeder Qualität geliefert wird und wofür die Preise seit langem eine Minderung nicht erfahren haben. Für den Bezug sind drei Zonen mit vollständig abgetrennten Preisen eingerichtet, so daß für den pfälzischen Verbraucher sich Ruhr- und Saar-Kohle ziemlich gleichberechtigt stellen. Trotzdem werden ständig auch umfangreiche Abfälle in Ruhrkohle nach der Pfalz gemacht und der Geschäftsgang, der vorübergehend etwas schwächer gewesen ist, hat sich wieder gebessert.

Im Odenwald erobert das Braunkohlenfeld immer weitere Gebiete. Für Braunkohle ist der 1. September der Termin, für das Inkrafttreten der höchsten Stappelpreise, die jetzt im August gegenüber den kommenden Septemberpreisen noch eine Erhöhung von 1 Mark pro Tonne bedeuten. Die Nachfrage nach heimischen Braunkohlenprodukten bleibt nach wie vor betrüblich, denn trotz der sommerlichen Temperaturen findet das Braunkohlenprodukt auch jetzt noch keinen Absatz, weshalb es natürlich in der Lage ist, allen Anforderungen prompt zu entsprechen.

**Die Amerikanische Forderungen über den Vertrag der J. G. Farben mit der Standard Oil Co.** Nach einer neuen veröffentlichten Mitteilung der Standard Oil Co. von New Jersey hat der gegenwärtig in Deutschland weilende Präsident der Gesellschaft, Walter Teague, mit der J. G. Farbenindustrie A.G. ein vorläufiges Abkommen abgeschlossen, nach welchem die Standard Oil Co. von New Jersey das Recht erhält, die Patente von New Jersey zur Verfertigung von synthetischen Benzol aus Braunkohle in den Vereinigten Staaten zu benutzen. Den Abschluß dieses Abkommens mit der J. G. Farbenindustrie A.G. betrachtet man hier als eine vorübergehende Maßnahme der Standard Oil Co. von New Jersey gegen eine in den kommenden Jahren maßgebend einsetzende Konkurrenz im Markt. Man rechnet nicht mit einer baldigen Aufnahme der Erzeugung von synthetischem Benzol, da gegenwärtig immer noch eine Überzeugung von synthetischem Benzol fernest einer sofortigen Aufnahme der Herstellung von synthetischem Benzol der hohe Verkaufspreis entgegenstehe, der ein Wettbewerb mit dem aus Petroleum raffinierten Benzol nicht zulasse.

**Neuer Kohlenfeldentwurf der Gelsenkirchener Bergwerks-A.G.** Die Gelsenkirchener Bergwerks-A.G. hat in dem Bezirk zwischen Ramen und Hamm insgesamt 80 Kohlenfelder erworben, mit deren Aufschließung im Sommer oder im Frühjahr begonnen werden soll. Die Anlagen erfordern einen Aufwand von 80 Mill. M. Dadurch soll 120.000 Menschen Arbeit und Lebensmöglichkeit gegeben werden. Die Stadt Ramen hat im Hinblick auf diese Entwicklung einen Grundbesitz von 450 Morgen erworben und einen Generalbebauungsplan aufgestellt, der eine Verlegung des Güter- und Personenbahnhofs nach Osten hin vorseht, wo ein ausgedehntes Gelände der Industrie Siedlungsmöglichkeiten gibt. Ferner wird ein neues Volkshaus errichtet, mit dessen Bau schon im kommenden Frühjahr begonnen wird. Auch die Verkehrseinrichtungen erfahren eine Erweiterung. Eine Beschäftigung dieser Maßnahme kann, während Angaben waren bisher vonseiten der Verwaltung nicht zu erlangen.

**Ein 45-Millionen-Marktrag für Eisenbahnmaterialelieferungen nach Kamerun.** Die Verhandlungen einer deutschen Industrieunternehmung unter Führung des Deutschen Eisenhandels unter der Leitung der kaiserlichen Regierung über Lieferung von großen Mengen Eisenbahnmaterialelieferungen sind, wie die R. Z. erzählt, zum Abschluß gekommen. Es handelt sich dabei um eine Wertsumme von 45 Mill. M., davon 22 Mill. M. für Oberbaumaterial und 23 Millionen M. für leichtere Baumaterial (Signalapparate usw.). Die Verteilung des Auftrages erstreckt sich auf verschiedene deutsche Firmen. Auch in dieser Frage, in der bisher noch Meinungsverschiedenheiten bestanden, ist jetzt einige Einigung erzielt worden. Nach früheren Meldungen soll dieser Auftrag über Reparationskontingente begünstigt werden.

**Dividendenverteilung der West elektrischer Werke.** Wie aus der Verwaltung nachstehenden Kreisen verlautet, besteht eine gewisse Wahrscheinlichkeit, daß die Dividende des am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahres auf 20 (0) v. S. erhöht wird. Zu berücksichtigen ist hierbei, daß die 8.880.000 M. neuen Aktien an der Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr bereits teilgenommen. Der Ertrag aus den Beteiligungen, soweit es sich um Unternehmungen der Elektrizitätsindustrie handelt, ist im abgelaufenen Geschäftsjahre angesichts der guten Konjunktur in dieser Branche gestiegen. Die Verhältnisse in der Kraftwagenindustrie und bei der Grube Leopold hätten sich gebessert.

**Die Verfassungsverhandlungen Krupp-Siemens abschließen.** Am 8. August wurden die Verhandlungen der Kruppwerke mit der Siemens-Gesellschaft, der schiedsmäßigem Tochtergesellschaft des deutschen Siemenskonzerns, abgeschlossen, wonach Siemens die Ra-

## Der deutsche Handel mit Indien

Ungeahnte Möglichkeiten — Rückständige Methoden — Wege zur Förderung (Von unserem händlichen Londoner Mitarbeiter)

London, Anfang August.

Das wichtigste Ereignis der letzten 10 Jahre indischer Außenhandels ist der Rückgang des englischen Exports nach Indien. England hat ein Fünftel seines Indienhandels verloren. Aber dieser Verlust, der in normalen Verhältnissen ein Gewinn für den deutschen Export gewesen wäre, kam den Vereinigten Staaten und Japan zu gute, die während und nach dem Kriege künstliche Vorteile genossen. Seit verhältnismäßig kurzer Zeit sind die Hindernisse für den deutschen Indienhandel im Großen und Ganzen beseitigt, und wenn die deutschen Industriellen und Exporteure diese Gelegenheiten ergreifen und voll auszunutzen verstehen, wird Deutschlands Anteil am indischen Markt bald bedeutend anwachsen.

Deutschland hat bereits den größten Teil seines Vorkriegs-Exports nach Indien wieder erobert. Vor dem Kriege kam Deutschland an zweiter Stelle in der Einfuhr: 1913-14 kamen 64,1 v. H. der eingeführten Waren aus England, 6,3 v. H. aus Deutschland und 2,8 v. H. aus Japan. Im Finanzjahre 1925-26 kamen dagegen nur 51,7 v. H. aus England, 8,6 v. H. aus Japan, 6,7 v. H. aus Amerika und 5,9 v. H. aus Deutschland, dessen Anteil also nur noch 1 v. H. geringer ist, als vor dem Kriege. Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse im indischen Export.

Wenn es möglich war, die deutsche Einfuhr unter den ungünstigen Verhältnissen der Nachkriegszeit so weit wiederherzustellen, wie es die obigen Ziffern zeigen, so wird ohne weiteres klar, welche ungeahnten Möglichkeiten die deutsche Einfuhr jetzt, nach der Wiederherstellung normaler Bedingungen, auf dem indischen Markt erwarten. Als ich vor etwa einem Jahre in der 'Neuen Mannheimer Zeitung' auf diese Situation hinwies, erhielt ich eine große Anzahl Zuschriften von deutschen Fabrikanten und Händlern, die alle die gleiche Frage enthielten: welchen praktischen Weg soll der deutsche Kaufmann einschlagen, um jene Möglichkeiten ohne übermäßiges Risiko auszunutzen? Darüber läßt sich jetzt, nachdem wertvolle Vorarbeit geleistet worden ist, einiges Näheres sagen.

Was bisher vor allem einem rapiden Anwachsen des deutschen Indienhandels im Wege stand, ist der Mangel an einer richtigen Organisation. Die Agenturen der deutschen Firmen sind fast sämtlich in englischen Händen, und dieser Umweg, der in den ersten Nachkriegsjahren notwendig war, bedeutet heute ein großes Hindernis. Noch wichtiger ist das Fehlen einer direkten Schiffsahrtslinie. Zwei deutsche Linien lassen Dampfer nach Indien fahren, aber ihre Vertretungen sind englische Firmen, die selber eigene Indienfahrten betreiben. Ferner besteht keine einzige direkte Bahnverbindung zwischen Deutschland und Indien. Die deutschen Banken, die den Indienhandel vermitteln, arbeiten ausschließlich auf dem Umwege über die englischen Banken in London oder Amsterdam, und die komplizierte Maschinerie des Kreditwesens, auf der heute der Ueberseehandel beruht, wird dadurch derart erschwert, daß der Handel selbst darunter leidet. Die Herstellung direkter Bank- und Schiffsahrtsverbindungen im großen Maße ist die erste Vorbedingung für eine weitere Ausdehnung des deutschen Indienhandels. Gegenwärtig sind die deutschen wie die indischen

Exporteure für ihren gegenseitigen Handel von London abhängig. In dieser Beziehung ist Japan im Vorteil: es hat umfangreiche direkte Bahnverbindungen und Schiffsahrtslinien, und der japanische Handel ist infolgedessen unabhängig von englischer Kontrolle. Wenn sich Deutschland nicht von dem System der Londoner Banken und Linien frei machen kann, wird es nicht zur vollen Ausnutzung der Möglichkeiten des indischen Marktes gelangen.

Weiter: es fehlt an geeigneter Handelspropaganda. Die staatliche Handelsförderung durch Konsulate ist — sehr im Gegensatz zu der Japans und Amerikas! — gleich null. Die private Propaganda durch Inserate, Ausstellungen usw. ist in den allerersten Anfängen. Die deutschen Wirtschaftsverbände haben die Bedeutung der in den letzten 15 Jahren hochgekommenen nationalindischen Presse für die Handelsförderung noch nicht voll erkannt. Die deutschen Waren genießen in Indien den Ruf der höchsten Qualität, und sehr viele indische Importeure sind durchaus geneigt, sie anderen Waren vorzuziehen. Aber es fehlt an ausreichender Information; die indischen Kaufleute befinden sich in der gleichen Lage wie die deutschen: sie wissen nicht, wohin sie sich wenden sollen, und wenden sich deshalb an die englischen Agenten, die es an Reklame nicht fehlen lassen. Eine Organisation für gegenseitige Handelsinformation ist deshalb ein wichtiges Erfordernis des deutschen Indienhandels. Entsprechende Verhandlungen werden übrigens, wenn mir richtig unterrichtet sind, zur Zeit in Berlin geführt. Es wäre sehr zu wünschen, daß sie zu einem praktischen Erfolg gelangen.

Die Warengruppen, in denen Deutschland in Indien am meisten erreichen kann, sind Maschinen, Chemikalien und Konstruktionsmaterial. Der Markt für Maschinen steht vor einer enormen Entwicklung. Die Kommission, die kürzlich die Verhältnisse in den indischen Baumwollspinnereien untersucht, hat berichtet, daß diese Industrie nur dann sich gegen fremde Konkurrenz halten könne, wenn sie ihre Anlagen und Maschinerie modernisiere. Ferner hat die englische Regierung ein umfassendes System für die Intensivierung der indischen Landwirtschaft vorbereitet, das namentlich die allgemeine Einführung von Katarmaschinen und modernen Geräten vorseht, wie sie in Indien großenteils noch ganz unbekannt sind. In Agrar- und Textilmaschinen steht also in den nächsten Jahren eine außerordentlich starke Nachfrage bevor, an der Deutschland, wenn es sich die geeigneten Handelsinstitutionen schafft, einen großen Anteil nehmen kann. Reichtlich ist die Lage in Chemikalien, Baumaterial, industriellen Anlagen und Glaswaren. Auch die im Gange befindliche Ausdehnung der Eisenbahnen bietet, nachdem das englische Monopol durchbrochen ist, eine wichtige Gelegenheit für die deutsche Eisenindustrie.

Die nächsten Jahre werden Deutschland auf dem indischen Markt Möglichkeiten bieten, wie es sie noch nie gehabt hat. Um sie auszunutzen, muß der deutsche Handel in direkte Konkurrenz zu den anderen Ländern treten. Der Anfang dazu muß, infolge der besonderen Verhältnisse des Marktes, von oben gemacht werden: von den Banken, den Wirtschaftsverbänden, den Schiffsahrtsgesellschaften, und bis zu einem gewissen Grade auch vom Staat.

**Die Amerikanische Forderungen über den Vertrag der J. G. Farben mit der Standard Oil Co.** Nach einer neuen veröffentlichten Mitteilung der Standard Oil Co. von New Jersey hat der gegenwärtig in Deutschland weilende Präsident der Gesellschaft, Walter Teague, mit der J. G. Farbenindustrie A.G. ein vorläufiges Abkommen abgeschlossen, nach welchem die Standard Oil Co. von New Jersey das Recht erhält, die Patente von New Jersey zur Verfertigung von synthetischen Benzol aus Braunkohle in den Vereinigten Staaten zu benutzen. Den Abschluß dieses Abkommens mit der J. G. Farbenindustrie A.G. betrachtet man hier als eine vorübergehende Maßnahme der Standard Oil Co. von New Jersey gegen eine in den kommenden Jahren maßgebend einsetzende Konkurrenz im Markt. Man rechnet nicht mit einer baldigen Aufnahme der Erzeugung von synthetischem Benzol, da gegenwärtig immer noch eine Überzeugung von synthetischem Benzol fernest einer sofortigen Aufnahme der Herstellung von synthetischem Benzol der hohe Verkaufspreis entgegenstehe, der ein Wettbewerb mit dem aus Petroleum raffinierten Benzol nicht zulasse.

**rollenhalter Fabrik der Kruppwerke gegen einen Kaufpreis von 2 Mill. M. erwirbt.** Die Kruppwerke haben sich zu dem Verkauf veranlaßt, weil der Betrieb unrentabel war und jährlich einige Millionen angelegt werden mußten. Einen Teil der Erzeugung werden die Kruppwerke in ihre anderen Betriebe, hauptsächlich nach Pödenbach, Abergangen und in Karolinenhain, wo ein Teufel in Kraft nehmen, in dem weiterhin die elektrischen Anlagen erzeugt werden sollen. Die Siemensgesellschaft, die einen Kredit von 60 Millionen erhalten hat, hat die Fabrikobjekte mit der Verpflichtung erworben, die beschäftigten 500 Arbeiter zu übernehmen.

**Spezialfabrik für die Herstellung von Hochspannungstransformatoren.** Die Siemensgesellschaft, die einen Kredit von 60 Millionen erhalten hat, hat die Fabrikobjekte mit der Verpflichtung erworben, die beschäftigten 500 Arbeiter zu übernehmen.

**Vorstellung des Vorstandes der Kruppwerke.** Die Gesellschaft, die vor einiger Zeit die Vorstellung des Vorstandes und die Veranschaulichung der Werke aufgenommen hat, hat in dem am 30. Juni abgelaufenen Geschäftsjahre gearbeitet. Die Dividende dürfte nicht hinter der des Vorjahres (3 v. H.) zurückbleiben.

**Verkaufsbilanz der Hoes Gels A.G. in Berlin.** Das Unternehmen, dessen Aktienkapital sich im Besitz der Hoes, der Holzwerke in Aachen befindet, legt jetzt für 1926 und per 30. Juni 1927 Abschlässe vor. Der auf dem Vorjahr 1926 Abrechnungen betrug die Erzeugung von 610.158 A hat sich bis zum 31. Dez. auf 621.119 A und am 30. Juni 1927 auf 628.442 A erhöht. Die Abrechnungen für das Geschäftsjahr 1926 betragen sich auf 126.235 (413.804) A für die Zeit bis zum 30. Juni 1926 und 126.235 (413.804) A für die Zeit bis zum 30. Juni 1927. An Betriebs- und Verwaltungskosten waren für 1926 239.110 (478.159) A, für die Zeit bis zum 30. Juni 1927 240.662 A erforderlich. Im Geschäftsjahr 1926 wurden Abschreibungen in Höhe von 3347 (10.622) A, in der Zeit bis zum 30. Juni von 3300 A vorgenommen. Der bis zum 30. Juni abgelaufene Verlust von 226.642 A, der sich nach Abzug einer Rücklage von 20.000 A auf 206.642 A erhöht, soll durch Verabreichung des 22. M. von 550.000 A auf 50.000 A gedeckt werden. Die Wiedererhöhung des 22. M. die Verabreichung der Höhe und der nächsten Modalitäten soll der o. G. G. überlassen bleiben, die am 2. August stattfinden.

**energischer, daß er seinen Kampf gegen das russische Petroleum auf Veranlassung der englischen Regierung unternommen habe.** Bismarck sei er nur von den Motiven der kaufmännischen Ehrlichkeit geleitet gewesen. Deterding erklärt, daß er für keine Verfassungsorganisation in Indien amerikanisches Petroleum kaufen werde, um mit Hilfe dieses amerikanischen Petroleums endgültig den russischen Wettbewerb in Indien zu schlagen.

## Devisenmarkt

Reichsmark angeboten

Spanien nach der anhaltenden Währungsänderung wieder etwas teurer, gegen London 28,70 nach 28,55. Die Reichsmark was weiter angeboten. Der Dollar stieg von 4,2060 auf 4,2080. Das englische Pfund konnte seinen hohen Kurs halten, gegen Dollar 4,8610. Termin-Devisen gegen Mark eher angeboten. Heute vormittag notierten:

London-Bank	124,05/124,00	West.-Schw.	28,24	West.-Stoß	16,13
Frankfurt-Bank	34,28	Frankfurt-Schw.	207,50	Frankfurt-Stoß	29,94
Paris-Bank	28,21	Paris-Schw.	2,66	Paris-Stoß	138,57
Brüssel-Bank	2,12	Brüssel-Schw.	12,17	Brüssel-Stoß	354,91
Amsterdam-Bank	28,21	Amsterdam-Schw.	18,85	Amsterdam-Stoß	30,21
Antwerpen-Bank	28,21	Antwerpen-Schw.	18,14	Antwerpen-Stoß	4,58

In R.M. lassen sich folgende Kurse schließen:

London	28,43	Dollar	11,88	Frankfurt	71,10
Paris	16,48	Frankfurt	128,70	Brüssel	1,70
Brüssel	21,76	Amsterdam	112,55	Antwerpen	1,58
Amsterdam	22,88	Antwerpen	112,75	Antwerpen	4,92
Holland	168,52	Frankfurt	58,40		

## Hamburger Kasse-Wochenbericht vom 6. August.

(Hamburg 6. August 1927.) Die heutige Haltung des Marktes übertrug sich auch auf die laufende Berichtswochen. Brasilien meldete feste Märkte, jedoch die Notierungen in Hamburg und New York eine Erhöhung erlitten. Der Realwert denotiert zur Zeit Santos in niedriger Preislage. Deutsche Großhandelspreise je nach Güte und Beschreibung: Santos (Superior bis extra-prime) 1,50 bis 1,90 M. Gewöhnliche Zentralamerikaner 2,10 bis 2,35 M. Gewöhnliche Paragoayener 2,70 bis 2,85 M. für 1/2 Kilo roh und verpöult ab Poner Hamburg.

## Berliner Metallbörse vom 9. August

Werte in Reichsmark für 1 kg.

Elektrolyt Kupfer	127,50	Wagnereisen m	
Reinmetall Kupfer	127,50	Wagnereisen n	2,14
Wagnereisen m		Wagnereisen o	2,14
Wagnereisen n		Wagnereisen p	2,14
Wagnereisen o		Wagnereisen q	2,14
Wagnereisen p		Wagnereisen r	2,14
Wagnereisen q		Wagnereisen s	2,14
Wagnereisen r		Wagnereisen t	2,14
Wagnereisen s		Wagnereisen u	2,14
Wagnereisen t		Wagnereisen v	2,14
Wagnereisen u		Wagnereisen w	2,14
Wagnereisen v		Wagnereisen x	2,14
Wagnereisen w		Wagnereisen y	2,14
Wagnereisen x		Wagnereisen z	2,14

## Schiffahrt

Schiffverkehr in den Mannheimer Häfen

In der Zeit vom 30. Juli bis 5. August 1927 sind angefahren:

- 1 beladener Dampfer mit 8 Tonnen, bergwärts; 25 beladene Dampfer mit 5131 Tonnen, bergwärts; 25 beladene Dampfer mit 3302 Tonnen, 4 leere Schlepplähne und 20 beladene Dampfer mit 50.849 Tonnen, abgefahren nach abwärts; 20 beladene Dampfer mit 1038 Tonnen, 41 leere Schlepplähne und 24 beladene mit 12.298 Tonnen, bergwärts; 3 beladene Dampfer mit 209 Tonnen, 41 leere Schlepplähne und 18 beladene mit 4225 Tonnen. — Auf dem Neckar sind abwärts angefahren: 1 leerer Schlepplahn und 30 beladene mit 3829 Tonnen, bergwärts abgefahren sind: 7 leere Schlepplähne und 25 beladene mit 1905 Tonnen.





